„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1895 unter Nr. 8967.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 24. Januar 1896. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Zweiunddreißigster Jahrgang. № 7.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Die Rübenbauer und die Zuckersteuervorlage. VII.
Leguminosenbakterien und Aetzkalk.
Kleine Mittheilungen aus der Praxis.
Feuilleton: Die La Plata-Länder.
Sprechsaal: Zur ländlichen Arbeiterfrage.
Von der landwirthschaftlichen Woche in Berlin.
Schlesien: Haushaltsplan des Bresl. Vereins. Schlachtviehpreise für Lebendgewicht. Schweidnitz (Kreisverein). **Vereins-Tagesordnung.**
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg 2c.

Zweiter Bogen:

Schlesien: Landwirthschaftskammer für Schlesien. Jahres-Generalvers. des Bresl. landw. Vereins (Jahresbericht. Rechnungslegung. Vorstandswahl. Staffeltarif. Saatenmarkt. Vortrag des Landes-Oek.-Raths von Mendel-Steinfels. Desinfectionsmittel).
Telegr. Depeschen.
„Hausfrauen-Zeitung“: Der schöne Fred. — Pelzhandel und Pelzthiere. — Vorzüge des Halbhochstammes. — Regelmäßige Fruchtbarkeit. — Welkgewordene Aepfel. — Ländlicher Obstbau. — Dahlie. — Oelrosen. — Erfrieren der Hühnerkämme. — Kochrecept.

Die Rübenbauer und die Zuckersteuervorlage.

VII.

Von einem Vorwerksbesitzer in Niederschlesien gehen dem „Landwirth“ folgende Mittheilungen zu:

„In Nr. 103 Ihres geschätzten Blattes ist von einem Landwirth Mittelschlesiens ein Vorschlag gemacht worden, wie beim Rübenbau die Contintentirung des Grund und Bodens durchführbar sei. Die Anregung, die dadurch gegeben, ist sehr beachtenswerth, und ich habe den Versuch gemacht, den Gedanken noch mehr auszuspinnen und einige Verbesserungen anzubringen. Mein Vorschlag geht dahin, daß die Contingentirung nicht nach der Morgenzahl, sondern nach dem Centner Rüben zu geschehen hätte, das würde sich aus verschiedenen Gründen leichter machen. 1. Würde man aus dem Centner Rüben die Gesammtproduktion an Zucker, welcher producirt werden soll, richtiger voraus bestimmen können, als wenn nach der Morgenzahl contingentirt wird, deren Ertrag ein sehr verschiedener sein kann. 2. Würde die Controle für den Staat sehr viel leichter sein, er brauchte nur die Wiegebücher der Fabriken zu revidiren, um zu controliren, wer sein Contingent überschritten hat und wer nicht. Die Wiegemeister und rübenabnehmenden Beamten der Fabrik müßten vereidigt werden, Jeden Landwirth zu controliren, wie viel er an Morgenzahl Rüben angebaut hat, das ist kaum durchführbar. 3. Würde die Statistik, welche zur Vertheilung des Contingents erforderlich ist, leicht zu beschaffen sein. Jede Fabrik wird auf Jahre zurück genau anzugeben im Stande sein, wie viel Rüben ihr jeder Lieferant jährlich geliefert hat. Die Morgenzahl genau anzugeben, wird ihr nicht möglich sein. Die Ausführung der Contingentirung denke ich mir so: Man lege die Production der letzten 3 oder 5 Jahre zu Grunde; aus den Angaben der Fabriken stelle man fest, wie viel Rüben in jedem Kreise im Durchschnitt producirt sind, diese Zahlen bilden die Grundlage zur Vertheilung des Gesammtcontingents. Die Vertheilung im Kreise hätte derart zu geschehen, daß etwa im Monat August jeder, der Rüben im nächsten Jahre zu bauen beabsichtigt, an die zuständige Stelle Mittheilung macht, wie viel er anbauen will, gleichzeitig muß er mittheilen, wie viel er rübenfähiges Land besitzt oder gepachtet hat. Uebersteigt die Summe der Anmeldungen das Contingent des Kreises, so wird denen, die zur Größe ihres Guts oder ihrer Pachtung zuviel angemeldet, ein entsprechender Theil gekürzt. Wer sein Contingent um mehr als 5 v. H. überschreitet, muß nach dem Verhältniß dieser Mehrerzeugung zur Deckung des bei Gewährung der Ausfuhrzuschüsse sich ergebenden Fehlbetrages beitragen. Ich meine, daß bei meinem Vorschlage die Interessen der Landwirthschaft besser gewahrt wären, als bei demjenigen der Regierung. L.“

Wir stellen diesen Vorschlag zur Besprechung. Er scheint uns auch noch eher ausführbar als die Contingentirung der Rübenfelder. Aber der geehrte Herr Einsender will die ganze Berechnung auf die „Angaben“ der Fabrikverwaltungen stützen, die doch bei der Sache im höchsten Maße interessirt sind?! Die Fabriken haben namentlich jetzt zu Anfang der Reform, die eine Einschränkung der Zuckerproduktion, und mithin des Rübenbaues, nöthig macht, das Interesse, den Rübenbau auf ihren eigenen Feldern mindestens in der bisherigen Ausdehnung weiter zu betreiben. Es soll ihnen aber doch nun wohl, nach den Absichten der Herren G Pl. und L., die Rübenfläche nach demselben Maße beschnitten werden wie den Producenten von „Kaufrüben“? Ist unter diesen Umständen anzunehmen, daß die „Angaben“ immer zuverlässig sein werden? Es ist aber auch schon verlangt worden, daß aller „rübenfähige“ Boden bei der Contingentirung berücksichtigt werden soll, gleichviel, ob er bisher schon mit Rüben angebaut wurde oder nicht.

Leguminosenbakterien und Aetzkalk.

Im vorigen Jahre hatte Dr. Salfeld, der Vorstand der Emsabtheilung der Moorversuchsstation, beobachtet, daß auf einem Ackerstück, welches zur Hälfte mit Mergel, zur Hälfte mit Aetzkalk gedüngt worden war, sich in der Entwickelung der darauf gesäeten verschiedenen Leguminosenarten (Erbsen, Peluschken, Linsen u. A.) große Unterschiede geltend machten. (Vergl. auch „Der Landwirth“, 1894, Nr. 85.) Auf dem gemergelten Theile entwickelten sich sämmtliche Pflanzen bedeutend stärker in allen Pflanzentheilen und hatten dunkelgrüne Stengel und Blätter; auf dem gekalkten Theile wurden die Pflanzen immer ärmer an Chlorophyll, die Assimilation ging in Folge davon unvollständig vor sich, die Massenproduction wurde geringer, die Pflanzen gelangten zwar zur Blüthe, hatten aber nur schwachen Schotenansatz. Die Vermuthung von Dr. Tacke, daß in Folge der Kalkung eine Schädigung der Leguminosen-Bakterien eingetreten und damit die Inficirung der Pflanzenwurzeln unterblieben sei, erschien insofern bestätigt, als in der That zwar die Mergelpflanzen an den Wurzeln reich mit Knöllchen besetzt waren, während die gelbgefärbten Kalkpflanzen ausnahmslos ohne Knöllchen waren: „letztere konnten daher den atmosphärischen Stickstoff nicht aufnehmen und hungerten auf diesem stickstoffarmen Boden sichtlich nach Stickstoff.“ Salfeld knüpfte daran den Rath, wenn man kalkliebende Leguminosen mit Aetzkalk düngen wolle, diesen schon zu der vorhergehenden Halmfrucht zu geben und dann bei der Einsaat der Leguminosen reichlich geeignete Impferde zu streuen.

Im Anschluß an diese bemerkenswerthe Erscheinung wurden darauf bezügliche Vegetationsversuche an der Moorcultur-Versuchsstation angestellt, deren Ergebnisse, wie Tacke in den „Mitth. d. V. z. Förd. d. Moorcultur“ berichtet, mit den fraglichen Beobachtungen nicht übereinstimmten. Zu den Versuchen diente Sandboden, der unmittelbar aus der Ackerkrume eines Feldes neben jenem Versuchsfelde genommen war, auf dem 1894 die betreffenden Beobachtungen gemacht worden waren. Die vier Versuchsgefäße erhielten eine Düngung mit Thomasmehl und Chlorkalium (entsprechend 400 kg Phosphorsäure und 300 kg Kali pro Hektar), zwei der Gefäße wurden mit Impferde gemischt, je eins der geimpften und nicht geimpften erhielt Aetzkalk, entsprechend 3000 kg pro Hektar (die Hälfte mehr als bei den Salfeld'schen Versuchen). Um die etwa eintretende Schädigung der Knöllchenbakterien durch den Aetzkalk möglichst zu begünstigen, wurde dieser und die übrigen Düngemittel mit der Impferde gleichzeitig gemischt und in die Gefäße bis ca. 20 cm Tiefe im Boden vertheilt. Gleichzeitig mit dem Sandboden gelangten auch Versuche mit Moorboden zur Ausführung, der zum Theil geimpft, gekalkt und außerdem auch gemergelt wurde. Die Gefäße wurden gleichmäßig mit kleinen grünen Felderbsen bepflanzt.

Ohne auf die sonstige Entwicklung der Pflanzen, die im Uebrigen der Ausbildung der Wurzeln entsprach, einzugehen, wollen wir hier nur das Verhalten der Wurzeln und ihrer Knöllchen in den verschiedenen Vegetationsgefäßen näher besprechen.

a) **Sandboden.**
Gefäß Nr. 1. Nicht geimpft, nicht gekalkt. Wurzeln **vollständig** knöllchenfrei, schwach entwickelt.
Nr. 2. Nicht geimpft, gekalkt. Wurzeln **vollkommen** knöllchenfrei, schwach entwickelt.
Nr. 3. Geimpft, nicht gekalkt. Vereinzelte unbedeutende Knöllchen an den schwach entwickelten Wurzeln.
Nr. 4. Geimpft, gekalkt. **Reich entwickeltes**, das ganze Gefäß durchsetzendes **Wurzelgeflecht, mit zahlreichen gut entwickelten Knöllchen** an allen Wurzeläften.

b) **Moorboden.**
Nr. 5. Nicht geimpft, nicht gekalkt. Frei von Knöllchen, unbedeutende Wurzelentwicklung.
Nr. 6. Nicht geimpft, gekalkt. Stellenweise viele Knöllchen.
Nr. 7. Geimpft, nicht gekalkt. An einer Wurzel drei Knöllchentrauben, sonst frei.
Nr. 8. Geimpft, gekalkt. Das ganze Wurzelsystem von oben bis unten, namentlich an der Hauptwurzel, mit unzähligen Knöllchen besetzt.
Nr. 9. Nicht geimpft, gemergelt. Vereinzelte reiche Knöllchenherde, sonst frei.
Nr. 10. Geimpft, gemergelt. Außerordentlich reiche Knöllchenbildung.

Dies Ergebniß führt Tacke zu folgenden Schlußfolgerungen Zunächst geht daraus mit Bestimmtheit hervor, daß die benutzt Impferde wirksame Knöllchenbakterien enthielt, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie in den betreffenden Gefäßen gleichmäßig vertheilt waren. Die Versuche im **Sandboden** zeigen aber, „daß durch den Aetzkalk in der angegebenen Menge unter Umständen, die absichtlich so gewählt waren, daß eine Schädigung der Knöllchenbakterien hätte leicht hervorgerufen werden können, nicht nur nicht eine Vernichtung derselben eingetreten, sondern daß im Gegentheil durch die Aetzkalkdüngung die Entwicklung der Knöllchenbakterien mit derjenigen der ganzen Pflanze erheblich gefördert worden ist.“ Wenn zwischen Leguminose und Bakterie die Beziehung besteht, daß bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die Knöllchenbakterien zur Wirthspflanze in rein parasitärem Verhältniß stehen, und erst nach einem bestimmten Punkte der Entwickelung die fördernde Wirkung der Knöllchenbakterien auf die Leguminose eintritt, so ist es sehr wohl denkbar, daß die günstige Wirkung der Kalkung auf kalkarmem Boden sich auf die Knöllchenentwicklung indirect auch in der Weise äußert, daß die anfänglich parasitären Knöllchenbakterien in den Wurzeln einer auf gekalktem Boden sich kräftiger entwickelnden Pflanze ein besseres Gedeihen finden als in der schwächeren Pflanze des nicht gekalkten Bodens, und sich dann später die stickstoffsammelnden Bakteroiden der Knöllchen auf gekalktem Boden auch entsprechend kräftiger entwickeln. „**Die Hauptfrage, ob bei den Versuchen auf Sandboden durch die Zufuhr von Aetzkalk in einer Stärke, die 3000 kg pro Hektar entspricht, die Leguminosenbakterien vernichtet worden sind, ist somit zu verneinen.**“

Für den **Moorboden** ergiebt sich aus diesen Versuchen, wie auch anderweitig schon festgestellt worden ist, daß ohne Zufuhr von Kalk und Mergel ein Anbau von Leguminosen auf Hochmoor vollkommen unmöglich ist. Das stellenweise Auftreten von Knöllchen auch in den nicht geimpften Gefäßen und verschiedene andere Umstände deuten darauf hin, daß die Bakterien nicht im Moorboden selbst vorhanden waren, sondern daß sie von außen durch Staub 2c. in die Gefäße gelangt sind. Im Uebrigen haben aber „**eben so wenig wie die Versuche auf Sandboden diejenigen auf Moorboden Anhaltspunkte geliefert, die die vernichtende Wirkung des gebrannten Kalks auf die Leguminosenbakterien bei dem erwähnten Feldversuche bestätigen könnten.**“

Es wäre nun möglich gewesen, daß veranlaßt durch ungünstige Wasserverhältnisse eine schädigende Wirkung des Aetzkalkes auf die Leguminosenbakterien sich geltend gemacht habe. Es wurden daher die Versuche mit Sandboden in der Weise wiederholt, daß die Gefäße eine Aetzkalkdüngung entsprechend 6000 kg pro Hektar, also das Dreifache der bei dem Feldversuche 1894 verwendeten Menge, erhielten und dabei der Wassergehalt so geregelt wurde, daß er nur 10 pCt. des Trockengehalts betrug, während früher der Boden gleichmäßig feucht gehalten worden war, so daß sein Wassergehalt ca. 16 pCt. des vollkommen trocken gedachten Bodens entsprach. Allein „auch bei diesem Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, der sich dem zulässigen Minimum nähert, konnte keine Schädigung der knöllchenbildenden Bakterien festgestellt werden, bei Anwendung einer Kalkmenge, die dem Dreifachen der Kalkmenge entsprach, die beim Feldversuch schädlich gewirkt hat, unter Versuchsbedingungen, die eine Vernichtung der knöllchenbildenden Bakterien möglichst begünstigen.“

Es läßt sich daher, schließt Tacke, nicht einmal vermuthungsweise eine Ursache angeben, die auf den mit gebranntem Kalk versehenen Parzellen beim Feldversuche 1894 die Schädigung der knöllchenbildenden Bakterien herbeigeführt haben könnte; der gebrannte Kalk war aus Kalkstein gewonnen worden, also kein Abfallproduct irgend einer Industrie, das irgend welche pflanzenschädliche Substanzen hätte enthalten können; sein Gehalt an Magnesia war gering — man könnte vielleicht an eine schädliche Wirkung derselben denken, wenn sie in größeren Mengen vorhanden gewesen wäre. Von dem zu den Versuchen auf dem freien Felde verwandten Kalk war leider nichts mehr vorhanden, um damit noch besondere Versuche anzustellen. Die eigenthümliche Erscheinung spottet somit vorläufig einer Erklärung, mit Sicherheit geht aus den beschriebenen Gefäßversuchen jedenfalls hervor, daß nicht der gebrannte Kalk als solcher die Ursache des Zugrundegehens der knöllchenbildenden Bakterien gewesen sein kann. H.

Kleine Mittheilungen aus der Praxis.

Eine leistungsfähige Kuh.

Unter diesem Titel hatten wir in der letzten Nummer eine uns durch Herrn Rittergutsbesitzer Wichelhaus-Niewodnik zugestellte Notiz über eine Holländer Kuh gebracht, die bei 12maligem Kalben 41 310 Liter Milch gegeben hat und dabei kerngesund geblieben ist. Herr Wichelhaus hat nun die Güte gehabt, auf unsern Wunsch über seine Herde und ihre Haltung noch folgende Mittheilungen zu machen.

Die Niewodniker Holländer Rindviehherde besteht seit 25 Jahren (seit etwa 20 Jahren reinblütig) und wird im wesentlichen folgendermaßen ohne Weidegang gehalten.

1. Fütterung. Es wird kein Fabrikfutter gegeben. Die Kühe erhalten im Winter pro Kopf: 25 Pfd. Kartoffeln und Rüben; 25 Pfd. Heu, Stroh, Siede, Spreu, davon gewöhnlich 8—10 Pfd. Heu mittlerer Qualität; 3 Pfd. Kraftfutter, in der Regel Baumwollsaatmehl und Leinkuchen. Im Sommer Grünfutter.

Die Kälber bleiben 1 Monat frei im Stalle, saugen so viel und wo sie wollen, dann erhalten sie noch 3 Wochen Milch, Hafer und etwas prima Heu, bekommen bis zum Ende des 1. Jahres pro Kopf 2 Pfd. Hafer und 2 Pfd. Getreideschrot neben Heu und etwas Hackfrucht mit Siede. Im 2. und 3. Jahre erhält das Jungvieh das Futter wie die Kühe, nur entsprechend weniger in der Masse und auch in weiterem Nährstoffverhältniß.

2. **Stallluft, Bewegung, kalte Tränke.** Sämmtliche Ställe sind mit großen Luftschachten versehen, die stets offen bleiben. Stalldunst ist selten, rauhes Haar kann man sehen. Das Jungvieh wird nur in geräumigen Laufställen gehalten, ist täglich stundenlang auf dem Hofe, die Kühe sind angebunden, kommen täglich kurze Zeit heraus, ebenso die Bullen. Sämmtliches Vieh nimmt kalte Brunnentränke.

3. **Blutauffrischung.** Die Vaterthiere werden stets importirt, weibliches Vieh, wenn Ergänzung erforderlich ist.

4. **Ausmerzen der Nachkommen krankgewordener Eltern.** Wenn eine Kuh beim Schlachten tuberkulos befunden wird, so werden deren 2 letzte Kälber cassirt. Ist ein Bulle krank befunden worden, so wird dessen Nachzucht aus den letzten 2 Jahren gebrackt, wie sie das Zuchtregister ergiebt, und dann wird entsprechend weibliches Jungvieh importirt. Die zum Verkauf an den Fleischer bestimmten Stücke werden im Alter von $2^1/_2$ Jahren meist gut verwerthet.

Ich glaube nicht, daß in dieser Handhabung der Viehhaltung irgend etwas Neues enthalten ist, lege aber besonderen Werth auf die Innehaltung der Nr. 2 und auf gewissenhafte Zuchtbuchführung, die allein die Maßregel in Nr. 4 ermöglicht.

Seuchenartiges Verkalben.

Von Herrn Rittergutsbesitzer von Sametzki auf Nieder-Kunzendorf geht uns folgende dankenswerthe Nachricht zu:

Als Mitglied des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins erhielt ich gestern ein Beiblatt des "Landwirth" (Einunddreißigster Jahrgang Nr. 102) vom Freitag, den 20. December 1895. Besonders interessirte mich darin die kurze Abhandlung über „Seuchenartiges Verkalben." Hierüber erlaube ich mir Ihnen Folgendes mitzutheilen: Vor einigen Jahren (1891) brach in meinem sehr schönen damals noch neuen Kuhstall dieses Leiden derartig aus, daß ich kein lebendes Kalb zu verzeichnen hatte. Man rieth mir den Stall neu zu pflastern, das Vieh in anderen Ställen unterzubringen und dergleichen mehr. Da mir das alles kostspielig und umständlich erschien, wandte ich folgendes Mittel an: Die Scheiden sämmtlicher Kühe ließ ich täglich mit verdünntem Carbol waschen, da das Carbol den Leuten zu scharf war, so ließ ich ein flaches schmales löffelartiges Brett machen und um dieses wurde ein Leinenwandlappen gelegt und dieser dann immer in das Carbolwaschwasser getaucht; jeden Morgen nach dem Ausmisten wurden die Viehstände mit Kalk, in dem sich ungereinigtes Carbol befand, bespritzt und Abends, anfänglich mehrere Tage hintereinander, später alle acht Tage, ließ ich Bolzen glühend machen, legte sie in Kohlenschaufeln und goß ungereinigtes Carbol darauf, so daß der ganze Stall (bei verschlossenen Fenstern und Thüren) sehr stark nach Carbol roch. Außerdem goß ich alle acht Tage, wenn ausgemistet war, in die Stände Gießkannen mit Wasser, in welche ein Becher ungereinigtes Carbol gemischt war. Durch diese Handlungsweise erreichte ich nach vier bis sechs Wochen, daß das Verkalben nur noch ganz vereinzelt, bald aber gar nicht mehr vorkam. Als ich dann mit den Waschungen der Scheiden ganz aufhörte, trat das Leiden plötzlich wieder auf, so daß ich wieder die Waschungen fortsetzte, wonach ein Verkalben dann nach circa ½ Jahre nicht mehr vorgekommen ist. Ich bemerke noch, daß ich anfangs auch den Stall in Höhe des Viehes mit Kalk, in dem Carbol war, anstreichen ließ. Die Milch hat durch das Carbol nie gelitten, was sonst von der Molkerei wohl gerügt wäre.

Sprechsaal für unsere Leser.

Zur ländlichen Arbeiterfrage.

I.

Sowohl früher als auch namentlich bei dem vor einigen Monaten in Breslau stattgefundenen Parteitage der Socialdemokraten konnte man direct hören, oder zum Theil auch herausfühlen, daß von den Socialdemokraten das Hauptaugenmerk auf die Landagitation und hierbei wiederum hauptsächlich auf die systematische Verhetzung der Landarbeiter gelegt wurde. — Wenn wir nun zwar in dieser Beziehung nicht gerade bald das zu erwarten haben, was die Industrie schon erlebt hat, so können wir doch nicht umhin, die Sache recht scharf ins Auge zu fassen und uns zu sagen: Die liebenswürdigen Herren Auer, Bebel, Singer u. s. w., wie all' diese Allerweltsglücksapostel heißen, haben nicht gerade die besten Absichten mit uns, indem sie predigen: Gehet hinaus, ins flache Land, sagt Jedem, womit wir die Menschheit beglücken wollen, sagt Jedem, daß er doch unglücklich, bedrückt ist, sagt Jedem der Landarbeiter, welch' grausamer, hartherzige Mensch sein Herr ist, sagt ihnen, daß Auer, Bebel, Singer, Liebknecht es einzig und allein gut mit ihnen meinen, und daß sie gekommen sind, ihnen zu helfen im Namen der allein seligmachenden Socialdemokratie! — Täuschen wir uns nicht, die Agitation ist meistens schon weiter vorgedrungen, als wir uns träumen lassen. So mancher geht als Frommer und Heiliger einher, und ist ein Wolf in Schafsleidern, der in ganz feiner Weise seine Mitarbeiter zu der neuen Lehre hinüberzieht; es geht dies meistens für den Glücksesleven in fast unmerklicher Weise vor sich. — Dem Arbeitgeber gegenüber sind solche Leute meistens katzenfreundlich, ja lassen sich sogar Alles gefallen, bis ihre Mission beendet, der ganze Hof bekehrt ist und sie weiter in einen noch unbekehrten Hof vom Generalstabe aus geschickt werden. Von letzterem aus werden oft solche Missionäre mit guten Diäten ausgestattet; namentlich melden sich solche Leute zu recht dringenden Arbeitszeiten, z. B. bei der Ernte, einerseits weil dann fast jeder Arbeitgeber mit Arbeiten überhäuft ist, jeden, der irgend etwas leistet, einstellt, und andererseits weil in dieser Zeit die Gemüther für diese Aufhetzereien am meisten empfänglich und die Chancen für einen event. zu inscenirenden „Strik" am günstigsten sind. Bei solchen „Striken" wird gewöhnlich einer der Dümmsten ausgesucht, der den „Strik" provociren, die Kastanien aus dem Feuer holen muß, dabei aber selten etwas profitirt, sondern oft seine vielleicht nicht schlechte Stellung verliert. Der Missionär ist dann oft einer der ersten, die wieder guten Willen zeigen und oft eine geraume Zeit vergeht, bis der Arbeitgeber ihm die falsche Larve vom Gesicht reißt. Es sind dies nicht etwa Wahngebilde, sondern stille Beobachtungen, direct aus der Praxis heraus, die ich sehr oft anzustellen Gelegenheit habe, da ich nahe einer größeren Stadt wohne. Auf diese in bedrängter Arbeitszeit sich meldenden Leute mache ich also besonders aufmerksam. Es sind dabei sehr oft Leute, die absolut nichts von landwirthschaftlichen Arbeiten verstehen, aber sich zu Allem verwilligen und auch meistens recht fleißig sind. Dann haben wir die Hetzapostel, die oft im Dorfe wohnen, und werden wir dieselben sehr oft als Schuster, Schneider oder dergleichen finden. Die Kundschaft dieser Professionisten besteht zumeist aus Landarbeitern und ist hierbei die Gelegenheit zur Agitation äußerst günstig. Nun kommt noch hinzu, daß diese Professionisten die zu liefernden Arbeiten meistens auf Borg machen, und dann, um zu ihrem Gelde zu kommen, ihre Kunden zu möglichst hohen Lohnforderungen anspornen. Ich hebe jedoch hierbei besonders hervor, daß ich nicht alle Professionisten unserer Dörfer damit meine. Ach nein, Gott sei Dank, es giebt deren noch viele, die noch nicht dem Moloch der Socialdemokratie fröhnen. — Nun ist noch hauptsächlich ein großer Theil der herumziehenden Hausirer zu erwähnen, die einen sehr großen Einfluß auf unsere Arbeiter haben und die oft aus den unheilgeschwängerten großen Industriecentren mit ihren Waaren kommen, und vor denen wir uns auch nicht genug schützen können. Ferner müssen wir noch der socialdemokratischen Wanderlehrer gedenken, deren es in jedem Kreise mehrere giebt, und die auch auf ihren ländlichen, auch meistens zu den Erntezeiten namentlich auf die Felder intensiver Wirthschaften ausgeführten Unterrichtsreisen den Leuten auf alle mögliche Art und Weise die Köpfe verdrehen, die Hauptverbreiter socialdemokratischer Zeitungen oder Flugblätter sind. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß diese Colporteure meistens diese Zeitungen mit einer größeren Anzahl nicht-socialdemokratischer Zeitungen verdeckt haben und frägt nun ein Arbeitgeber um eine Zeitung, so wird ihm mit mephistophelischem Lächeln eine ganz unschuldige Zeitung überreicht. Gehst Du nun einem solchen Apostel nach, so wirst Du oft bemerken, wie er seine Schritte in jedes Arbeiterhäuschen lenkt und gehst Du gleich nach ihm zu einem Deiner Arbeiter, so findest Du gewiß den „Vorwärts", oder den „Proletarier", oder die „Volkswacht", oder irgend ein „Bebel's Buch der Lieder" auf dem Tische liegend vor, und oft den betreffenden Empfänger daran, das ganze Simmelsaumelsurium in seinem Kopfe zurecht zu legen, ohne daß es ihm wirklich gelingt, diese tiefsinnigen Betrachtungen über Capital — Reaction — sociale Gleichheit — Staatseigenthum — freie Liebe — zu verdauen. Dann haben wir die Bezirksredner, die hier und da, wenn es ihnen gelingt, einen Kretscham zur Abhaltung der Versammlung zu gewinnen, eine nationalökonomische Rede mit allen möglichen und unmöglichen Phrasen halten, und die mit einem kläglichen Fiasco endet. Das waren so die Hauptmomente, auf die wir betreffs Verhetzung unseres Arbeiterstandes unser Hauptaugenmerk zu richten hätten, um vielem Unheil vorzubeugen. Die ganze ländliche Arbeiterfrage existirt überhaupt eigentlich erst, seit die Socialdemokratie größere Ausdehnung erreicht hat. Daß nun aber fast alle ländlichen Arbeitgeber sehr gern das Loos ihrer Arbeiter verbessern möchten, wenn sie überhaupt nur könnten, das steht wohl außer allem Zweifel und bedarf es nicht erst Ermahnungen dazu, wie sie so gern von berufener und unberufener Seite in die Welt gerufen werden. Zu diesen unberufenen Predigern und überklugen Weltverbessereren gehören vor allen Dingen die Kathedersocialisten und Leute wie Pastor Naumann, Pastor Göhre ꝛc., aus deren Reden und Ansichten wohl alles herausleuchtet, nur nichts von Frieden und christlicher Liebe. Diese Herren vermessen sich mit ihren albernen Theorien, die landwirthschaftlichen Arbeitgeber, also Leuten, die in der Praxis stehen und vielleicht mit ihren langjährigen, treuen Arbeitern bei gemeinsamer fleißiger Arbeit grau geworden sind, schulmeistern, und diese treuen Arbeiter gegen ihre um ihr leibliches und geistiges Wohl besorgten Arbeitgeber aufzuhetzen. Nach Meinung dieser Herren sind die Arbeitgeber reich geworden, haben es jedoch unterlassen, die Arbeiter an den Reichthümern theilnehmen zu lassen; dabei bestreiten sie ganz entschieden, selbst Socialdemokraten zu sein. Nun meine ich, wohin soll das führen, wenn staatlich angestellte, gebildete Leute, die eigentlich nur das Wort Gottes verkünden sollen, nur Worte des Unfriedens und Hasses im Munde führen, und statt die wirklich schon genügend große Kluft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber überbrücken zu helfen, was eigentlich das nächststehende und etwas ganz leichtes wäre, dieselbe immer mehr erweitern. Ihres Amtes entsetzt müßten solche Leute werden, schon der Sicherheit des Staates wegen; es ist wirklich weit gekommen. Wie hätte man sich derartiges erst vor zehn Jahren träumen lassen. Das sind aber alles die Folgen des Streberthums, das noch nie so in unserem deutschen Vaterlande sich breit machte. Bisher galt immer ein offenes, ehrliches deutsches Wort, es war dies nahezu sprichwörtlich geworden. Was gilt heute? Das vermag ich hier nicht zu sagen. Man verzeihe mir diese in der heutigen Zeit entschuldbare Abschweifung. Was diese neueren unberufenen Socialpolitiker betrifft, so sind dieselben hervorgegangen aus der Schule der Kathedersocialisten, welche sich nun für die allerweisesten halten und in Wirklichkeit die gefährlichsten sind, da sie ohne bestimmte Absicht gerade Leuten, die vermöge ihrer späteren Berufsstellungen eigentlich gerade in der Lage wären, den socialistischen Lehren entgegenzutreten und die Verhetzung der Massen hintenanzuhalten, Ideen einimpfen, die oft in falschem Sinne ausgelegt und angewandt werden, da der weitausschauende klare Blick und die praktische Lebensanschauung und -Erfahrung fehlen. So mancher Landmann verübelt es seinen Arbeitern, wenn sie hier und da mal merken lassen, daß sie für socialistische Lehren empfänglich sind, und ja auch mit Recht. Um wie viel mehr aber ist es zu bedauern, und zu verwundern, wenn gebildete Menschen diese Anschauungen und Utopien mit ganzer Kraft vertreten und ihre Meinungen als die „volle Wahrheit" hinstellen. Interessant wäre es, zu erfahren, ob auch nur einer dieser klugen, „die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" vertretender Herren bei eventuell eingetretener Gehaltsaufbesserung oder Zulage auch sofort seine Dienstboten an der Gehaltsvermehrung hat theilnehmen lassen. „Willst Du viele Freunde haben, mußt Du mit der Menge traben." Das ist das stete Grundprincip dieser Herren. Wer sich halbwegs etwas um das praktische Leben gekümmert hat, der weiß wohl, auch wenn er nicht praktischer Landmann ist, recht gut, daß sich das Loos der Landarbeiter in den letzten 30 Jahren bedeutend verbessert hat; er müßte denn taub und blind sein. Jeder „Verständige" weiß aber auch, daß das Einkommen und die Lebenslage der Landarbeiter nicht nur besser „gewesen", sondern auch geblieben, ja sogar noch besser geworden ist, während das doch von den Besitzern nicht gesagt werden kann. Gehen nicht die Löhne, die Unterstützungen von Jahr zu Jahr höher, die Steuern aller Arbeiter nicht immer niedriger? Gehen nicht die Einnahmen der Eigenthümer von Jahr zu Jahr schon seit einem Jahrzehnt permanent zurück und die Steuern und Lasten in schrecklicher Weise in die Höhe? Ein kleines, recht drastisches Beispiel sei mir hier erlaubt. Als der Weizenpreis vor 5 Jahren fast unter den Roggenpreis gesunken war, dachte so manche der mittleren ländlichen Hausfrauen: na bei dem Weizenpreis kannst Du es ja dem Gesinde etwas besser geben ohne Mehrausgabe. Sie kochte daher statt der Klöße von „Gerstenmehl" Klöße von Weizenmehl. Was war schließlich das Ende vom Liede für die gute Absicht? Als der Weizenpreis vor drei Jahren im Verhältniß zum Gerstenpreis so unendlich gestiegen war und die Hausfrau wieder Gerstenklöße kochte, um die Scharte des Mißjahres etwas auszuwetzen, so erhob sich sofort ein furchtbares Halloh: Das wäre Schweinefraß. An einigen Orten wurden diese nahrhaften Klöße sogar: „horribile dictu", an das Hofthor genagelt! Erst in voriger Woche wurden beim Ablassen eines Teiches viele Centner Schwarzbrot von gutem Roggenmehl im Teiche vorgefunden, weil ein Dienstbote nur von Weißbrot zu leben können glaubte und das Schwarzbrot in die Tiefe des Teiches versenkt hatte. Wie viele hungrige Menschenwürmlein hätten ihren Hunger damit stillen können. Und dieser Dienstbote klagte fortwährend über zu wenig Kost. Das sind diejenigen Leute, bei denen Leute wie Pastor Göhre ihre Erfahrungen sammeln und hinausposaunen ins ganze Land: Der größte Theil unserer Landarbeiter ist gut und hat einen guten Charakter, ihre Auffässigkeit ist nur ein Product all der Irrlehren und kommt selten aus innerster Ueberzeugung heraus, sondern ist meistens etwas gemachtes. Um so mehr müssen wir hoffen, daß die Regierung mit weit ausschauendem Blick sich diese Thatsache zu Nutze macht, und uns dadurch thatkräftig in folgerichtiger Weise unter die Arme greift. Das wäre gewiß kein „kleines, sondern ein recht großes Mittel".

Von der landwirthsch. Woche in Berlin.

Vereinigung Deutscher Schweinezüchter.

Die Vereinigung wird, wie alljährlich um diese Zeit, am 20. Februar d. J. in Berlin ihre Hauptversammlung abhalten. Es werden zur Verhandlung kommen: 1. Die Einrichtung von Herdbüchern für Schweine;

Feuilleton.

Die La Plata-Länder.

Vortrag, gehalten im „Club der Landwirthe" im Jahre 1895 von Herrn C. F. E. Schultze-Ratzeburg i. L.

I.

Im Jahre 1866 entschloß ich mich in Bremen, wo ich mich seit 1859 aufhielt, nach **Argentinien** auszuwandern. Zu diesem Schritte wurde ich durch Briefe verschiedener Bekannten, welche in vorangehenden Jahren nach dort gegangen waren und Vertrauen in die Entwickelung jenes Landes hatten, veranlaßt. Das Land, welches nach seiner Befreiung von der spanischen Herrschaft im Anfange dieses Jahrhunderts in eine Reihe von Kriegen und Unruhen — sei es mit seinem Nachbar Brasilien, sei es im Innern — verwickelt gewesen war, befand sich zu der Zeit in Allianz mit Brasilien und der Republik Uruguay, dort „Banda Oriental" genannt, im Kriege mit dem kleinen, weit im Innern des Continents belegenen Paraguay, jenem Lande, dessen vermeintliche Wunderschätze ja bekanntlich in neuerer Zeit so vielen naiven und phantasiereichen Leuten hier in Deutschland in bedenklicher Weise die Köpfe verdreht haben.

Die Einwohnerzahl Argentiniens betrug damals noch keine zwei Millionen; die der Stadt Buenos Ayres, welche jetzt circa 600 000 Einwohner hat, damals etwa 160 000 Seelen. Die zweitgrößte Stadt des Landes war Córdoba, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, mit etwa 30 000 Einwohnern.

Eisenbahnen besaß das Land damals noch sehr wenige. Von der Stadt Buenos Ayres zweigten sich drei Linien nach Norden, Westen und Süden ab, mit einer Gesammtlänge von etwa 330 Kilometern; von der Stadt Rosario am Paranáflusse wurde mit dem Bau der Argentinischen Centralbahn nach der schon genannten Stadt Córdoba begonnen.

Das Löschen und Laden der Güter an Bord der Seeschiffe im Hafen, oder — besser gesagt — auf der Rhede von Buenos Ayres war höchst umständlich und sehr kostspielig. Die Schiffe mußten, des sehr seichten Wassers halber, in großer Entfernung vom Ufer vor Anker gehen. Aus den Seeschiffen wurden die Güter an Bord von Leichtern und von diesen wieder auf zweiräderige Karren verladen, welche, soweit es deren Pferde eben vermochten, den Leichtern im Flusse entgegenfuhren. Alle diese Arbeiten erforderten natürlich ein ruhiges Wasser, bei etwas stärkerem Wellenschlage mußten sie ruhen. So ereignete es sich sehr häufig, daß Seeschiffe zum Löschen und Laden einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten gebrauchten. Eine directe Dampferverbindung mit Europa wurde nur durch zwei Linien unterhalten, und zwar durch die Dampfer der englischen Pacific-Linie, welche jedoch nur Montevideo am linken Ufer des La Plata anliefen, und durch die Dampfer der ebenfalls englischen Lamport u. Holt-Linie. Die großen Postdampfer der englischen Royal Mail und die der französischen Messageries Maritimes gingen nur bis Rio de Janeiro, von wo kleinere Dampfer den Verkehr bis Buenos Ayres vermittelten.

Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in der Stadt Buenos Ayres erhielt ich meine erste Stellung bei einem aus Bremerhaven gebürtigten Herrn, welcher in der Nähe des Städtchens Monte — etwa 100 Kilometer südlich von der Stadt Buenos Ayres — ein kleines Geschäft und etwas Viehzucht betrieb. Auf der im Januar 1867, also im dortigen Hochsommer, unternommenen Reise dorthin, welche im ersten Theile mit der Westbahn, dann in einer mit 10 Pferden bespannten Postkutsche (Diligencia) bewerkstelligt wurde, hatte ich ja schon Gelegenheit, mich mit der fremdartigen Scenerie vertraut zu machen. Ich wußte bereits, daß die westlichen Ufergebiete des La Plata ohne wesentliche Erhebungen seien, daß das Land einen Winter in unserem Sinne — mit andauerndem Froste und einer Schneedecke — nicht kenne, daß es sehr schwach bevölkert sei und mit Ausnahme einiger geringfügiger Flächen nur zur Viehzucht benutzt wurde; deshalb dachte ich natürlich an immergrüne Weiden mit üppigem, fußhohem Grase, in welchem sich die Thiere nach Herzenslust herumtummeln. Statt dessen sah ich fast auf der ganzen Strecke den Weg von etwa zwei Meter hohen, trockenen Disteln eingefaßt, welche, so weit das Auge reichte, den Kamp bedeckten, und aus denen nur hin und wieder das Dach eines Hauses oder einer Hütte — umgeben von größeren oder kleineren **Gruppen** meistens nur niedriger Bäume — hervorlugten. Die Pferde, welche zu fünf Paaren unseren Wagen an einer langen Kette zogen, und zwar nicht mit der Brust, sondern mit dem Sattelgurte, wurden etwa alle 15 Kilometer gewechselt und gingen — auf das Grausamste von den fünf Reitern geprügelt — fast ununterbrochen in raschem Galopp; der aufgewirbelte Staub war natürlich entsetzlich!

Dergestalt war damals die Beförderung von Personen und Postsachen in der Provinz Buenos Ayres. Der Transport von Landesproducten und sonstigen Gütern geschah auf zweiräderigen Karren, welche sehr hohe Räder hatten, von sechs Ochsen gezogen wurden und etwa 100 Centner laden konnten.

Bis zum November desselben Jahres verblieb ich in dieser ersten Stellung und bis zum November 1868 in der Provinz Buenos Ayres überhaupt. Während dieser Zeit hatte ich hinreichende Gelegenheit, das Leben und Treiben im Kampe, sowie das Productengeschäft im Allgemeinen kennen zu lernen. Wenn der meinem ersten Prinzipal gehörende Viehstapel auch nicht von großer Zahl war, so waren doch in der Nähe größere, theils Einheimischen, theils Engländern gehörende Viehzucht-Etablissements, dort „Estancias" genannt. Der Kamp war damals, mit Ausnahme einiger kleinerer Parzellen in der Nähe der Gehöfte, ohne jegliche Einfriedigung; das Vieh des einen Besitzers weidete häufig auf dem Lande des Nachbars; man konnte kreuz und quer durch den Kamp reiten, wohin es Einem beliebte. Die Schafe mußten jedoch — um Vermischungen mit den Herden des Nachbarn und anderweitige Verluste zu vermeiden — gehütet werden und war der betreffende Hirte beritten; die Schafe wurden des Morgens, und zwar im Hochsommer, wenn das Futter dürre und trocken war, sehr früh, im Winter und Frühjahr jedoch erst spät nach dem Verschwinden des Reifes und des zur Trommelsucht Anlaß gebenden Thaues aus ihrer Hürde, Corral, auf den Kamp getrieben. Auch wurden sie im Frühjahr des Nachmittags, ehe der Thau auf die üppig aufgeschlossenen Pflanzen fiel, schon zeitig in die Hürde zurückgebracht. Die Pferde und das Rindvieh waren stets draußen. Zwei bis drei Mal die Woche wurde das Großvieh jedoch des Vormittags auf einen bestimmten Platz, dem rodeo, zusammengetrieben und dort für einige Stunden gehalten, um die Thiere stets an ein Zusammentreiben gewohnt zu erhalten und sie nicht ganz in den Zustand der Wildheit verfallen zu lassen.

Die hauptsächlichsten Weidepflanzen in der Gegend waren außer verschiedenen Süßgräsern, gemeinhin gramillas genannt, die schon vorher erwähnte Distelart, cardo asnal, welche im jungen Zustande sehr zuckerreich ist, nur weiche Stacheln hat und den Thieren ein gutes Futter liefert, ferner ein gelbblühender Klee mit schneckenförmiger Samenkapsel, dort einfach trébol (trifolium) genannt. Letztere Pflanze ist ein Hauptfutter für Schafe; Pferde und Rindvieh fressen nur die trockenen Stengel und Samen gerne. Außerdem wuchs an verschiedenen Stellen noch eine große Anzahl kleinerer und größerer, theils bitter schmeckender, theils auch giftiger Unkräuter, unter diesen ein sehr hoher Schierling (cicuta),

2. Vortrag über erzielte Mastresultate; 3. Bericht über die an Fleischerinnungen versandten Fragebogen zwecks Feststellung von Wünschen über die Fleischqualität der Schlachtschweine. — Indem wir auf die erfolgreiche Thätigkeit der Vereinigung hinweisen, bemerken wir, daß die Vereinigung soeben ihr 4. Geschäftsjahr angetreten hat und die Anmeldung als Mitglied bei der Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstraße 134, nur sehr anzurathen ist, da die durch die Vereinigung gewährten Vortheile doch recht erhebliche sind. Der Beitrag wird nach dem Umfange der Zucht erhoben, so daß jeder nach Maßgabe seines Interesses zahlt. Dabei wird eine monatlich erscheinende Zeitschrift kostenlos übersandt und jedwede Auskunft auf gehaltene Anfrage ertheilt.

Die 22. Mastviehausstellung in Berlin.

Die 22. Mastviehausstellung in Berlin wird am 13. und 14. Mai d. J. in den Hallen des Centralviehhofes abgehalten werden, die der Magistrat wieder, wie in früheren Jahren, in entgegenkommendster Weise dem Ausstellungscomitee zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Es werden wieder eine größere Zahl Geldpreise und Medaillen zur Vertheilung kommen. Seine Excellenz der Minister für die Landwirthschaft, Domänen und Forsten haben bei Seiner Majestät dem Kaiser beantragt, eine goldene Staatsmedaille bewilligen zu wollen, die diesmal als höchster Ehrenpreis für die vorzüglichste züchterische Gesammtleistung in jungen Rindern, 1½ bis 2 und 2 bis 2½ Jahr alt, bestimmt sein würde. An sonstigen besonderen Ehrenpreisen sind dem Comitee bereits zugesichert: Vom Königlichen Ministerium für die Landwirthschaft 7 werthvolle Bronce-Thierstatuetten, vom Club der Landwirthe ein noch zu bestimmender Ehrenpreis. Auch diese Preise sollen nach Bestimmung der Spender als Züchter-Ehrenpreis verliehen werden. Besonderen Werth legt das Comitee auf die Feststellung der Schlachtresultate, namentlich von prämiirten Thieren. Es hat daher die betreffenden Zahlen, Zusammenstellungen und die Beurtheilungen durch die Commission seit einer Reihe von Jahren veröffentlichen lassen und Anregung und Beihilfe zu den Publicationen der photographischen Fleisch-Aufnahmen gegeben. Es wird daher auch in diesem Jahre eine namhafte Summe dazu verwendet werden, die Ausschlachtung besonders solcher Thiere zu ermöglichen, deren Schlachtresultate festzustellen den Herren Preisrichtern von Interesse zu sein scheint. Zuchtböcke und Eber werden, wenn die sanitären Zustände des Viehhofes es gestatten, in einer von den Mastthieren getrennten Aufstellung ausgestellt werden. Eine Beurtheilung derselben findet nicht statt, ebensowenig über die in besonderer Abtheilung ausgestellten Maschinen, Geräthe und Producte für die Molkerei, Viehzucht und -Haltung und das Schlächtergewerbe.

Aus Schlesien.

Jahresrechnung des Breslauer landwirthschaftl. Vereins pro 1895.

A. Einnahmen.

Tit. 1.	Bestand aus voriger Rechnung		131 307,83 Mk.
„ 2.	Jahresbeiträge		5 610,00 „
„ 3.	Eintrittsgelder		513,00 „
„ 4.	Zinsen ꝛc.		
	a) Zinsen	5052,25 Mk.	
	b) Convertirungsprämien	1715,00 „	6 767,35 „
„ 5.	Maschinenmarkt.		
	a) Ertrag	4291,31 Mk.	
	b) Caution von Eberle	1000,00 „	5 291,31 „
„ 6.	Effecten		20 693,30 „
			170 182,79 Mk.

B. Ausgaben.

Tit. 1.	Beiträge an andere Vereine	2 000,00 Mk.	
„ 2.	Stipendien	880,00 „	
„ 3.	Bibliothek	258,33 „	
„ 4.	Allgemeine Verwaltung, Generalversammlung ꝛc.	5 080,05 „	
„ 5.	Analysekosten	1 406,09 „	
„ 6.	Samencontrolstation	1 500,00 „	
„ 7.	Insgemein	970,00 „	
„ 8.	Maschinenmarkt (nachträgl. Kosten)	15,00 „	
„ 9.	Effecten	20 067,44 „	32 176,91 Mk.
		Bleibt Bestand	138 005,83 Mk.

Nachweis des Bestandes:

1. Effecten:			
25 500 Mk.	4% Posener Pfandbriefe	24 595,43 Mk.	
31 000 „	4% Preuß. Consols	31 733,45 „	
14 500 „	3½% desgl.	14 490,61 „	
59 500 „	3 u. 3½% Schles. Pfandbr.	59 861,84 „	130 681,33 Mk.
2. Bankguthaben			6 201,70 „
3. Caution von Eberle			1 000,00 „
4. Baar			122,80 „
			138 005,83 Mk.

Haushaltsplan des Breslauer landwirthschaftl. Vereins pro 1896.

A. Einnahmen.

Tit. 1.	Beiträge von 948 Mitgliedern à 6,00 Mk.	5 688,00 Mk.
„ 2.	Eintrittsgeld von 40 Mitgliedern à 9,00 Mk.	360,00 „
„ 3.	Zinsen	5 050,00 „
		11 098,00 Mk.

B. Ausgaben.

Tit. 1.	Beiträge an andere Vereine:			
	a) Verein zur Förderung der Cultechnik	30 Mk.		
	b) Schles. Central-Gewerbeverein	30 „		
	c) Generalverein Schles. Geflügelzüchter	30 „		
	d) Schles. Fischerei-Verein	30 „		
	e) Verein für Fluß- und Canalschifffahrt	20 „		
	f) Deutsch-Milchwirthsch. Verein	20 „	160 Mk.	
„ 2.	Stipendien an landw. Lehranstalten		1160 „	
„ 3.	Bibliothek		300 „	
„ 4.	Generalversammlungen, Geschäftsführung Bureau, Drucksachen, Porti		5500 „	
„ 5.	Versuchsstation, Zuschuß z. Analysenkosten		1500 „	
„ 6.	Samencontrolstation		1500 „	
„ 7.	Insgemein:			
	a) Beihilfe für den Hauptverband schles. landw. Localvereine	300 Mk.		
	b) für Deckbeihilfen	200 „		
	c) für Ochsenhufbeschlag	100 „		
	d) Dispositionsfonds	378 „	978 „	11 098,00 Mk.
				Balancirt.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh. [Nachdruck verboten.]

Kreis Neumarkt, 21. Januar. Verkaufte 7 junge Mastochsen mit 34 Mk. und 2 Bullen mit 31,50 Mk. den Centner, nüchtern gewogen, 25 Pfd. Gutgewicht.

Schweine:

Kreis Neumarkt, 21. Januar. Verkaufte 10 Schweine, Abnahme Ende Februar, für 38 Mk. pro Centner.

r. **Schweidnitz,** 20. Januar. [**Landwirthschaftlicher Kreisverein.**] Unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Dr. von Websky-Schwengfeld hielt der landwirthschaftliche Kreisverein am 19. d. M. im Hotel „Goldene Krone" hierselbst eine Sitzung ab, in welcher nach der Mittheilung über das Ausscheiden zweier Vereinsmitglieder die Vorstandswahl vorgenommen wurde. Auf einstimmigen Wunsch der Versammlung nahm der bisherige langjährige Vorsitzende Dr. von Websky-Schwengfeld die auf ihn gefallene Wiederwahl als Vorsitzender an. Als stellvertretender Vorsitzender wurde an Stelle des nach Breslau verzogenen Hauptmann Kunze, der Fabrikbesitzer R. Groß-Weizenrodau gewählt. Weitere Vorstandsmitglieder wurden: Rittergutsbesitzer Hirt-Cammerau und die Fabrikbesitzer Kopisch und M. Groß, beide in Weizenrodau; letzterer als Vereinsrendant. Hauptmann Kunze-Breslau wurde wegen seiner vielseitigen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt. — Nach dem mitgetheilten Kassenberichte sind die Vermögensverhältnisse der Vereinskasse sowohl, als auch der Thierschaukasse recht günstige. — Nach Beschluß der Versammlung wird der Verein Montag, den 18. Mai cr. in Schweidnitz eine Rinderschau veranstalten. Die erforderlichen Vorbereitungen dazu wurden einer fünfgliedrigen Commission übertragen. Die Mitglieder derselben sind: Fabrikbesitzer R. Groß-Weizenrodau, Vorwerksbesitzer Walter-Schweidnitz, die Gutsbesitzer Geniesser-Schönbrunn und Thomas-Weizenrodau und Inspector Adam-Cammerau. — Als Delegirte für die Sitzung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien wurden der Vorsitzende und Rittergutsbesitzer Hirt-Cammerau einstimmig gewählt. — Mitgetheilt wurde, daß mit dem am 8. u. 9. Mai c. in Breslau stattfindenden Maschinenmarkte wiederum in bisher üblicher Weise ein Zuchtviehmarkt abgehalten werden wird, doch werden diesmal in der Abtheilung „Schweine" auch Ehrenpreise zur Zuerkennung gelangen. — Einer Petition an den Reichstag, betr. die „Einführung eines Wollzolles" schloß sich der Verein an. — Die Anfrage des landw. Centralvereins für Schlesien, „ob in hiesigem Kreise Arbeitsnachweisestellen eingerichtet sind", mußte verneint werden. — Ueber den Rückgang der Preise für ländliche Besitzungen und für Pachtungen gab der Verein unter Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse der in hiesigem Kreise vorgekommenen Gutsverkäufe und Pachtungen seine Stimme dahin ab, daß die Preise für Güter um 15 pCt., die der Pachtungen um 20 pCt. gegen früher zurückgegangen sind. — Nach einer Mittheilung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien war bei der Königl. Eisenbahndirection in Breslau der Antrag gestellt worden für Kartoffeln von Mittel- und Niederschlesien nach Oberschlesien einen Ausnahmetarif einzuführen, weil in Oberschlesien nicht genug Kartoffeln vorhanden seien und die Kartoffeln in Mittel- und Niederschlesien selbst zu dem niedrigen Preise von 75 Pf. pro Centner nicht abzusetzen seien. In Folge einer vom landwirthschaftlichen Centralverein dieserhalb an den diesseitigen Verein gerichteten Anfrage wurde die Erklärung abgegeben, daß im hiesigen Kreise der Preis für Speisekartoffeln 1,20—1,30 Mk. und für Brennerei-Kartoffeln 0,75—0,80 Mk. pro Centner bei naher Lieferung beträgt. Im Uebrigen findet ein bedeutender Kartoffelbau im hiesigen Kreise nicht statt; es wird durchschnittlich nur für den Bedarf angebaut. Die Einführung eines Ausnahmetarifs für Kartoffeln nach Oberschlesien wird deshalb für nicht erforderlich gehalten.

Vereins-Tagesordnungen.

Neumarkt, 30. Januar. Wahl der Delegirten für die nächste Sitzung des Centralcollegiums. — Vortrag des Directors der agricultur-chemischen Versuchsstation des landw. Centralvereins, Herrn Dr. B. Schulze aus Breslau: „Zeitgemäße Düngungsfragen." — Vortrag des Herrn Freiherrn von Stengel aus Breslau: „Ueber die Haftpflichtversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Betriebe." — Erledigung von Tagesfragen.

Marktberichte.

Verbilligung der Preise für Handelsdünger. Die D. L.-G. macht folgendes bekannt. Beim Bezuge von Handelsdüngemitteln zur diesjährigen Frühjahrsbestellung möchten wir nicht unterlassen, unsere Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Preise für die meisten Sorten Handelsdünger ganz bedeutend gefallen sind. Namentlich ist dies der Fall bei Superphosphat, schwefelsaurem Ammoniak, Salpeter und Knochenmehl, auch sind die bisherigen Preise für Thomasphosphatmehl trotz aller Gegenbestrebungen der Fabrikanten gewichen.

Breslau, 22. Januar. [**Sämereienwochenbericht** von **Oswald Hübner.**] In der abgelaufenen Woche verlief das Kleesaatgeschäft ruhig; der mangelnde Absatz nach Auswärts der bisherigen, übrigens nicht besonders großen Vorräthe war Anlaß hierzu. Die Zufuhren in schlesischem Rothklee bestanden fast ausschließlich aus mittleren Qualitäten, doch war die Kauflust dafür nur schwach, sie beschränkte sich nur auf feine Saaten. — Weißkleesamen hat in dieser Woche für helle Saaten eine Befestigung erfahren, dagegen mangelte es an Käufern für Mittel-Qualitäten. — Schwedischklee begegnete sowohl in besseren wie in mittleren seidefreien Saaten etwas besserer Kauflust, und war das Angebot darin nur klein. — Gelbklee ist nur in ganz feiner Waare placirbar. — Tannenklee und Thimothee lagen etwas ruhiger. — Ich notire und liefere seidefrei: Rothklee 34—46 Mk., Weißklee 35—60 Mk., Gelbklee 12—17 Mk., Incarnatklee 14 bis 18 Mk., Wundklee 28—58 Mk., Schwedischklee 33—48 Mk., engl. Raigras I importirtes 16—20 Mk., schlesische Absaat 14—16 Mk., italienisches Raigras Ia importirtes, 16—20 Mk., Timothee 26—32 Mk., Senf, weißer oder gelber, 10—13 Mk., Serradella 8—11 Mk., Sandwicken 10—15 Mk. pro 50 Kilo. Wicken, schlesische, 12½—14,00 Mk., Peluschken 16 bis 18 Mk., Lupinen, gelbe, 11—14 Mk., Pferdebohnen 13½—16,00 Mk., Victoria-Erbsen 14—17 Mk., Erbsen, kleine, 14—18 Mk. per 100 Kilo netto ab hier.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 21. Januar 1896.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute höchst.		gute niedr.		mittlere höchst.		mittlere niedr.		geringe Waare höchst.		geringe Waare niedr.	
	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen, weißer	15	20	14	90	14	70	14	20	13	70	13	20
dito gelber	15	10	14	80	14	60	14	10	13	60	13	10
Roggen	12	—	11	90	11	80	11	70	11	60	11	40
Gerste	14	60	13	80	12	70	12	30	11	—	10	—
Hafer neu	12	—	11	70	11	20	10	70	10	20	9	70
Erbsen	14	20	13	20	12	70	12	20	11	70	11	20

22. Januar						23. Januar					
15 10	14 80	14 60	14 10	13 60	13 10	15 30	15 —	14 80	14 30	13 80	13 30
15 —	14 70	14 50	14 —	13 50	13 —	15 20	14 90	14 70	14 20	13 70	13 20
11 90	11 80	11 70	11 60	11 50	11 30	12 10	12 —	11 90	11 80	11 70	11 50
14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —	14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —
12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70	12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70
14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20	14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20

Heu 2,70—3,20 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 23—27 Mk. per 600 Kilogr.
Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,8—0,10 Mk

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

per 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
Raps	18	50	17	80	17	10
Winterrübsen	17	30	16	70	16	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	18	—	16	—	15	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Magdeburg, 21. Januar. [**Zucker.**] Kornzucker excl. von 92 pCt. neue 11,50—11,65, do. excl. von 88 pCt. Rendement 11,00—11,25, neue —, Nachproducte excl. 75 pCt. Rendement 7,90—8,90 Mk. Fest. Brodraffinade I. 23,25, do. II. 23,0 gemahl. Raffinade mit Faß 23,25—23,50, gem. Melis I. mit Faß 22,62 Mk. Rohzucker I. Product transito f. a. B. Hamburg pro Jan. 11,05 bz., 11,10 B., Febr. 11,12½ bz., 11,15½ Br., März 11,20 bz., 11,25 Br., April 11,30 bz., 11,32½ B., Okt.-Dez. 10,82½ Gd., 10,90 B. Stetig.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

Insertionsgebühr für die Druckzeile 25 Pf.

1. Angebot.

Die Forstverwaltung **Kalinowitz** giebt lebende Fasanenhennen und Fasanenhähne zu 6 Mk. das Stück ab, Verp. zum Selbstkostenp. p. Nachn.

Nachfrage.

welche von den Thieren entweder ganz verschmäht oder nur im trockenen Zustande und in den Zeiten größeren Futtermangels verzehrt wurden. Mit solchem Pflanzenwuchse bedeckte Kampe bezeichnet man als Campos de pasto tierno, d. h. Ländereien mit weichen, zarten Futterpflanzen, zum Unterschiede von den Campos de pasto fuerte, d. h. Ländereien mit hartem, grobem Futter, welche ich erst später weiter im Norden in der Provinz Santa Fé kennen lernte. Der Werth jener Kampe mit pasto tierno zu Weidezwecken war damals in dortiger Gegend 400 000 bis 500 000 Papierpesos von Buenos Aires pro Quadrat-Legua von 2700 ha, also einer Fläche, welche ungefähr einer halben deutschen Quadratmeile gleichkommt. Das war pro Hektar nach unserem Gelde etwa 25—31 Mk.

Der Boden im größten Theile der Provinzen Buenos Aires und Santa Fé besteht aus staubfeinen Gemengtheilen, welche ohne jeden Zweifel im Laufe vieler Jahrtausende von den großen Strömen angeschwemmt worden sind; derselbe entspricht also unseren Marschböden. Dieser Boden ist, weil von hohem Thongehalte, natürlich sehr bündig, er wird bei anhaltender Dürre sehr hart und zeigt in solchem Zustande tiefe Risse und Sprünge, bildet im nassen Zustande einen zähen Schlamm und ist im Untergrunde von ziemlich hohem Kalkgehalte; man wird ihn wohl am richtigsten mit Thonmergelboden bezeichnen. Ueberall findet man in diesen Gegenden, wenn der Boden für Regenwasser auch schwer durchlassend ist, unter der Decke zähen Erdreiches in geringerer oder größerer Tiefe eine Sandschicht und in dieser letzteren Wasser, welches in den meisten Fällen ein vollkommen gutes Trinkwasser bildet, hin und wieder jedoch mehr oder wenig salzhaltig ist. Unser Brunnen im Kamp hatte eine Tiefe von etwa drei Metern.

Auf einem derartigen Erdreiche hat sich nun, da des kaum merklichen Gefälles wegen das Regenwasser die abgestorbenen Pflanzentheile und die Auswurfsstoffe der Thiere nicht fortschwemmen, auch mit den Zersetzungsproducten derselben nicht tief in den Untergrund sickern kann, im Laufe der Jahre eine sehr starke Humusschicht gebildet, die den Boden im nassen Zustande auf eine Tiefe von 20 bis 30 cm von tief schwarzer Farbe erscheinen läßt und ihn ganz bedeutend lockert. Im äußersten Westen und Süden der Provinz Buenos Aires hat der Boden jedoch eine andere Beschaffenheit, er besteht dort zumeist aus reinem Sande, hat folglich eine geringere wasserhaltende Kraft, eine geringere Absorptionsfähigkeit für Pflanzennährstoffe und in Folge dessen, abgesehen von anderen Nachtheilen, nen bedeutend geringeren Werth.

Das von den dortigen Estanzieros gehaltene und gezüchtete Vieh stammt sämmtlich von solchen Thieren ab, welche nach der Entdeckung und Eroberung des Landes durch die Europäer ins Land gebracht worden sind, denn vor der Landung der Spanier scheint das Land an größeren pflanzenfressenden Vierfüßlern nur Rehe und Guanacos, dem Lama ähnliche Thiere, beherbergt zu haben.

Die Körperformen, die Größe und die sonstigen Eigenschaften der von den Spaniern gebrachten Thiere haben sich im Laufe der Zeit nun wohl etwas geändert, da die Thiere sich ja den neuen Lebensbedingungen anbequemen mußten.

Das dortige Rind einheimischer Race zeigt im Allgemeinen die charakteristischen Merkmale des spätreifenden Thieres von grober Constitution. Das Thier ist hochbeinig, hat einen ziemlich langen Hals, starke Knochen, einen hohen Widerrist, flach gewölbte Rippen, eine dicke, feste Haut, grobe Behaarung, einen Kopf mit verhältnißmäßig schmalem Schädeltheile, mit nach außen gewölbter Stirne, aber langem und breitem unterem Theile der Nasen- und Maulpartie. Ein ausgewachsener, fünf- bis sechsjähriger Ochse erscheint wegen der hohen Beine und des hohen Widerristes als ein sehr großes Thier. Das Fleisch dieser Rinder ist im Allgemeinen ziemlich grobfaserig und von starkem Wassergehalte. Wenn die Thiere fett sind, welches gewöhnlich nur im Sommer und Herbste der Fall zu sein pflegt, so setzt sich das Fett nur unter der Haut und an den Eingeweiden an, aber nicht zwischen den Muskeln. Die Milchergiebigkeit der Kühe ist gering. Die Kampleute wissen aus Erfahrung, daß Kühe mit etwas feinerem Knochenbau, zierlichem Kopfe, mit feinen Hörnern, feinem glänzenden Haare und tiefem Körper bessere Milcherinnen sind, und zähmen mit Vorliebe derartig beschaffene Thiere zu Milchkühen, welche auf den größeren Estanzias jedoch immer nur in sehr beschränkter Anzahl gehalten werden. Die Ochsen der einheimischen Race eignen sich im Allgemeinen gut zum Zuge. Sie ziehen zu zweien an einem langen Joche, welches auf dem Nacken der Thiere ruht und mit Riemen an die Hörner gebunden wird. Da sie auf diese Weise den Kopf nie seitwärts bewegen können und auch gezwungen sind, stets im gleichen Schritt zu gehen, so ist diese Methode der Anspannung selbstverständlich nicht ganz frei von ein bischen Thierquälerei.

Das dortige Pferd, el caballo criollo, zeigt im Allgemeinen nicht so sehr, wie das argentinische Rind, den Typus des groben Thieres. Es giebt viele Pferde mit feinem Knochenbau, zierlichem Kopfe, gut geformten Beinen und einem lebhaften, aber höchst selten bösartigen Temperamente. Die Größe ist im Durchschnitt nicht bedeutend; doch findet man im Südosten der Provinz Buenos Aires ziemlich viel Thiere von guter Größe, etwa 160—165 cm Bandmaß, auch in einzelnen Fällen wohl darüber. Weiter nach Norden und im Westen werden die nur auf Kampweide angewiesenen Pferde kleiner, besonders die Stuten, und ihre Höhe schwankt zwischen 140 150 cm Bandmaß. Diese geringe Größe ist wohl in erster Linie auf die oft sehr ungenügende Nahrung zurückzuführen, welche die jungen Thiere in der ersten Zeit ihrer Entwickelung finden. Charakteristisch an den dortigen Pferden ist die große Länge des Mittelstückes ihres Rumpfes im Verhältniß zur Länge des Schulterstückes und des Hintertheiles. Auf die beiden zuletzt genannten Körpertheile entfallen etwa nur je ein Viertel der Gesammtkörperlänge, vom Buggelenke bis zum Sitzbeine gemessen. In Folge der Kürze und Steilheit der Schulter und der Kürze der gewöhnlich auch stark abgeschlagenen Kruppe ist der Gang im Allgemeinen nicht sehr räumend. Selten findet man gute Traber. Man reitet im Kamp auch fast stets Galopp und erzielt mit dieser Gangart im Durchschnitt eine Schnelligkeit von 15—16 km pro Stunde. Da das Terrain, wenn man nicht gerade gezwungen ist, zwischen Drahtzäunen auf von Regen durchweichten Wegen zu reiten, sonst ja keine Schwierigkeiten bietet, da keine tiefen Sandwege zu passiren, keine Hügel zu erklettern sind, so kann man auf einem guten, gesunden Pferde, ohne das Thier zu sehr zu ermüden, ziemlich weite Strecken zurücklegen; jedoch kann man von einem nur auf Kampweide angewiesenen Thiere größere Anstrengungen nur für einen Tag verlangen. Stuten wurden in früherer Zeit im Kampe nicht geritten.

Die steile und kurze Schulter, sowie der meistens nur schwach entwickelte Widerrist bewirkten nun allerdings den Nachtheil, daß der von uns gebrauchte Sattel jenen Thieren gern zu weit nach vorn rutscht, so daß das Gewicht des Reiters zu sehr die Vorderhand belastet. Wegen der kurzen Kruppe und des langen Rückens sind die Pferde auch schlechte Springer.

Die Estanzieros und Kampbewohner haben im Allgemeinen wenig Verständniß von einem zweckmäßigen Bau des Pferdekörpers, sie legen meistens mehr Gewicht auf Farbe und allerlei Abzeichen, als auf die Länge und Breite der Körpertheile, sowie auf eine günstige Winkelstellung der Knochen und Gliedmaßen. Dabei bilden sie sich aber ein, die ersten Pferdezüchter und die ersten Pferdekenner der Welt zu sein.

Breslau.
Kaiser Wilhelmstraße 57.

Empfiehlt

Cultur- und Tiefcultur-Stahl- und Meisselpflüge.

Zwei- und Dreischar-Pflüge „Dictator" u. „Genial"

mit Differential-Räderstellung u. Pat.-Achsen (können nie pfeifen oder locker werden).

Complete Futterbereitungs-Anlagen. Viehfutter-Dämpfer diverser Größen.

Häckselmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Quetschmaschinen
für Getreide und gedämpfte Kartoffeln. [8—x

Schrotmühlen, Putzmühlen, Trieurs, Göpeldreschsätze, Strohelevatoren, Kleedrescher.

William Foster & Co.'s Locomobilen u. Dreschmaschinen.

Goldener Riesen-Saathafer

„allerfrühester Juli"

ist der früheste und ertragreichste Hafer der Welt!

Aussaat März, sobald man ins Feld kann. Ernte bereits Mitte Juli fertig, nicht also drei Wochen früher, als irgend eine andere Haferforte. „Juli" brachte auch im vorigen Jahre nach **sparsamer Aussaat, abnorm hartem Sommer, unerhörter Nässe und Kälte laut vielen Berichten 40 bis 50fachen Ertrag, sowie große werthvolle Stroherute.**

Der Hektoliter wiegt 120 Pfund. Der Hafer wird 1,70 ja 2 m lang, hat dünnschalige mehlreiche Körner, von schöner elfenbeinweißer Farbe. Halme mit 80 bis 100 Rispeln waren keine Seltenheit.

„Juli" macht ganz geringe Ansprüche an Boden und lagert nicht, ist widerstandsfähig gegen kalte Nässe, Frühjahrsfröste und Trockenheit. Derselbe erregte auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen die Bewunderung aller Landwirthe und wurde unter den sämmtlichen Concurrenten mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

„Juli" steht über alle anderen Haferforten durch sein schönes weißes Korn, seinen hohen Ertrag und seine Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungsunbilden, und wer **die Tausende von Feldern im bayerischen Walde in goldiger Reife sah, mußte sich gestehen, keine schöneren Saaten jemals gesehen zu haben.**

Kein anderer Saathafer hat sich in **hohen Gebirgslagen** wie auch **in Niederungen so ausgezeichnet bewährt.** Geeignet für jeden Boden. Hier gezogene Originalsaat: 1 Centner Mk. 15.—, 10 Centner Mk. 140.—, ein Postsäckchen zu Versuchen Mk. 1.70.

Bei größeren Bezügen in Waggonladungen für ganze Gemeinden, landwirthschaftliche Vereine und Genossenschaften bitte ich, um sicher den Bedarf an Saatgut erhalten zu können, sich freundlichst mit mir zu verständigen; ich werde jederzeit die billigsten Vorzugspreise stellen. [122

Größtes und reichhaltigstes Samenlager Bayerns. Man verlange Preisliste pro 1896.
Neu erschienen: Bauernkatalog, höchst interessant für jeden Landwirth u. Gutsbesitzer.

Bayerische Central-Saatstelle
von Richard Fürst, Gutsbesitzer.
Frauendorf I., Post Vilshofen a. D. (Ndr.-Bayern).

SCHUTZ-MARKE.

Preise bedeutend ermässigt. Preislisten kostenfrei, empfiehlt: [7-x

H. H. von Borries-Eckendorf
Eckendorf bei Bielefeld.

Complete Einrichtungen von Futteranlagen.

Viehfutter-Dämpfapparate, Pat. Weber, Ventzki, Reform, Henze und

transportable Kochgefäße.

Excelsior-Schrotmühlen von Fried. Krupp Grusonwerk,

ausgezeichnet auf der Wanderausstellung der Deutsch Landw.-Gesellschaft in München 1893 mit dem **einzig** verliehenen Preise, „der großen silbernen Denkmünze".

Häckselmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher.
Getreide-, Lupinen- und Kartoffel-Quetschen.

Neu! **Kartoffelsortirmaschinen** Neu!
mit Pendelsiebbewegung (Beschädigung ausgeschlossen).

Orig. Röber'sche Putzmühlen und Rübenkerne-Stoppel-Auslesemaschinen, sowie Meyer'sche Trieure.

Locomobilen, Dampfdreschmaschinen
der weltberühmten Firma **Ransomes, Sims & Jefferies,** Ltd. Ipswich, England.

Fahrbare amerikanische Dampf-Kleedreschmaschinen
mit Sortirvorrichtung der **Reeves-Company** in New-York; das Beste der Neuzeit,

offerirt [17—x

D. Wachtel, Breslau, Schweidnitzerstr. 27.

Unternehmer für Dampfpflug-Bodenculturen jeder Art.
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Metallgießerei.
Reparaturen schnell und preiswerth.

Die landwirthschaftliche Winterschule Görlitz

hat **pro 1. April 20 von ihren Schülern** als Beamte für dauernde Stellungen und **20 zur Aushilfe** über Sommer (bis Ende October) **zu vergeben.** Gefällige Anfragen erbittet der Director [6-8] **Königl. Oekonomierath Dr. Böhme.**

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein

beabsichtigt, mit seiner **Dienstag, den 11. Februar d. J.** stattfindenden **Generalversammlung** einen

Saatenmarkt (Getreide, Sämereien, Kartoffeln),

und zwar im **kleinen Saale des Concerthauses zu Breslau,** Gartenstraße 16, zu veranstalten. Anmeldungen sind spätestens **bis zum 7. Februar** unter Einreichung eines Verzeichnisses der auszustellenden Gegenstände und unter Angabe der Größe des gewünschten Platzes, bezw. der erforderlichen Tischfläche, an den Generalsecretär **Dr. Kutzleb, Breslau,** Matthiasplatz 6, zu richten. Platzgebühr wird nicht erhoben. **Eröffnung des Marktes: Dienstag, den 11. Februar, Morgens 9 Uhr.** [126—7

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

Unter Gehaltsgarantie

offeriren wir [120—x

Superphosphate, Knochenmehle aller Art,
Superphosphat-Gips, sowie alle übrigen **künstlichen Düngemittel.**

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vorm. **Moritz Milch & Co., Posen.**

Kleereiber

für Göpel und Dampf, 240—520 Mk., w. selbst bei warm. Wetter jede Art Klee ohn. Kornbeschädig. ausreib. Zahl.-Refrz.

Rothklee-Reiniger

45 u. 58 Mk., reinig. Roth- u. and. Klee v. Wegebreit u. v. Seide absolut, auch als Getreidesortirmasch. verwendb. Ueber 1000 i. Betriebe. Auf Wunsch Ziel, per Kasse franco. [8

Paul Lübke, Maschinenfabrik, Breslau.

Mildes angenehmes Rauchen

gewähren meine „**Bonito**", „**Embarco**", „**Ventura**", „**Concordia**" und „**Pisania**" aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. [x

A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)

Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Thomas-Phosphatmehl

eigener Mahlung, (17—x
mit 14—15% citratlöslicher Phosphorsäure, liefert

Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth O.S.

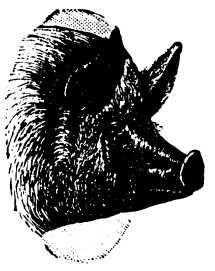
Reinigung von Kleesaat

und **Sämereien** besorgt in vollendeter Weise und **billigst** die **Breslauer Saat-Reinigungs-Anstalt** mit Kraftbetrieb **Antonienstraße Nr. 27.** Beste Referenzen. Prospecte gratis. [12—5

Wegen Verminderung der

Vollblut-Rambouillet-Stammherde

zu Proskau (Züchter Königl. Oekonomierath Schultz-Prenzlau) stehen **Mutterschafe, junge Schafe, Lämmer** und **Böcke** zum Verkauf. Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht Voranfragen zu richten an die **Hohberg'sche Domainen-Verwaltung Proskau O.-Schl.**
8-9]



Grosse, weisse, engl. Rasse
Vollblut-Yorkshire
sowie auch [18—x

Meissner Schweine

Berlin 1894: 8 Preise, Köln 1895: 5 Preise, Breslau: 6 Preise, darunter 2 erste, 4 zweite und 3 Staats-Ehrenpreise.

3 Monat alte **Eber**	50—60 Mk.	1 Mark Stallgeld, Käfig leihweise.
4 „ „ „	60—80 „	
5 „ „ „	85—100 „	
Sauen . .	50, 60, 75—90 „	

Preise für ältere Thiere und tragende Sauen brieflich.

Gierth, Dom. Tarnau bei Frankenstein, Schles.
Versandt im Winter in warmen Bretter-Käfigen.

XXII. Mastvieh-Ausstellung—Berlin

verbunden mit einer

Ausstellung von 1) Zuchtböcken, Ebern und 2) Maschinen, Geräthen und Producten

für Viehzucht, Molkerei und das Schlächtergewerbe

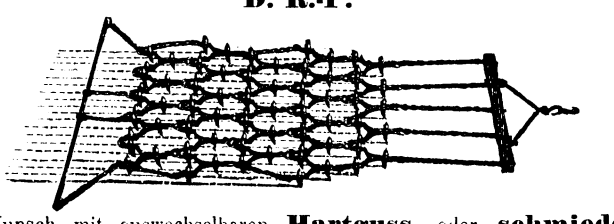
am 13. und 14. Mai 1896
auf dem Central-Viehhofe der Stadt Berlin.

Die Anmeldungen müssen bis zum 31. März 1896 erfolgt sein. Programm und Anmeldeformulare zu beziehen aus dem „Bureau der Mastvieh-Ausstellung" — Berlin SW., Zimmerstrasse 90/91. [123

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (77—5

Laacke's neueste **Original-Patent-Wiesen-Egge,**
D. R.-P.



je nach Wunsch mit auswechselbaren **Hartguss-** oder **schmiedebaren Stahlzinken** im Preise von **38—90 Mark** ab Fabrik.

Alleinige Fabrikanten: [34—44

Gross & Co. in Leipzig-Eutritzsch.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.

Der **Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten zu Breslau, Tauentzienstraße 56 b** weiset den Herrschaften ledige und verheirathete **Landwirthschafts-Beamte** durchaus zuverlässig und von den Kreis-Vereinen bestens empfohlen, unentgeltlich nach. (17—x) **Die Direction.**

Mélotte-Milchcentrifuge für Handbetrieb.
Allein-Verkauf bei B. Hirschfeld, Breslau.

Zuchtvieh-Auction. [3-4

Dienstag, den 4. Februar Mittags 1 Uhr in Tragheim bei Marienburg. Zum Verkauf kommen 18 Bullen und 6 Färsen **der schwersten und milchreichsten Holländer Herde in Westpreußen.** Sämmtliche Thiere stammen von im Westpr. Herdbuch eingetragenen Eltern. Sämmtliche Bullen sind durch den Kreisthierarzt **mit Tuberkulin geimpft und gesund befunden.** Auctionsverzeichniß a. Wunsch. Wagen nach Anmeldung Bahnhof Marienburg. **Jacobson.**

Das Wirthschaftsamt der Herrschaft Simmenau O.-S.

hat zu Saatzwecken Szekler Frühmais eigener Ernte abzugeben. Hiesige Ernte hat nachweislich den 65fachen Körnerertrag gleich 21 Ctr. pro Morgen trotz später Aussaat auf leichtem Boden ergeben. Preis pro Centner 15 Mark ab hier resp. Bahnstation Konstadt. Ev. Anleitung über Anbau wird dem Saatgut beigegeben. Posten unter 2 Centner werden nicht verabfolgt und zwar nur gegen vorherige Einsendung des Betrages. [113

Unsere ordentliche Generalversammlung

findet **Montag, den 3. Februar, Vorm. 12 Uhr,** hier im Weinrestaurant Hansen statt.

Breslauer Molkerei, Eingetr. Genossenschaft m. u. H.
von Skrbensky. Rojahn. Scholtz-Bernstadt. [125

Eine **schlesische Cellulose-Fabrik wünscht große Posten** [119—x

Lang- und Schleifholz,

eventuell **ganze Schläge,** von Grundbesitzern **direct zu kaufen.** Offerten unter Chiffre **Z. Z. 125** Exped. der **Schlesischen Ztg.**

Ein Breslauer

Blumenversandtgeschäft

wünscht mit einigen Herren Gutsbesitzern der Umgegend Breslaus in Verbindung zu treten behufs der Uebergabe zum Verkauf von schönen Rosen 2c. Offerten erbeten unter **M. P. 50** an die Exped. d. Ztg. [17

R. Jäckel in Dresden A. 16,
121] **Zöllnerstr. 22.**

Erfahrener, thätiger

Landwirth,

37 Jahre alt, akademisch gebildet, der längere Jahre große Wirthschaften der Prov. Sachsen, Schlesien und Mecklenburgs selbständig leitete, **sucht** möglichst bald oder später angemessene **Stellung.** Offerten unter **F. A 120** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.** [124

Pa. Bau- und Düngekalk

x] aus den

Graf v. Tschirschky-Renard'schen Kalkwerken in Groß-Strehlitz O.-S.
Analyse: über 97 pCt. Aetzkalk.

Alleinverkäufer

Erhardt & Hüppe,
Breslau, Ohlauerstraße 8.

Stellen-Angebote.

Zum 1. April c. **sucht** ein. tüchtig., energ., schon erfahrenen

Wirthschafts-Assistent

bei 300 Mk. Gehalt p. a. u. freier Station, excl. Wäsche [94

Herrschaft Neuland b. Löwenberg i. Schl.

Zeugnißabschriften, welche nicht zurückgeschickt werden, sind zu senden an den Inspector das. Auch wird ein **Eleve** gegen Pensionszahlung angenommen

---

Dampfpflug-Apparat

16pferdekräft., **Fowler'sches Zweimaschinensystem,** in **gutem Zustande** befindlich, **preiswerth zu verkaufen.** Offerten sub **H. 5549** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 24. Januar 1896. Zweiter Bogen. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 7.

Aus Schlesien.

Die Schlesische Landwirthschaftskammer.

Liste der 124 gewählten Mitglieder.
1896.

Nummer	Kreis	Name	Wohnort	Stand	1895 Mitglied des Centralvereins
		Regierungsbezirk Breslau.			
1	Breslau	Schacht	Sadewitz	Rittergb.	Centralv.
	do.	v. Wallenberg	Schmolz	do.	do.
	do.	Kroker	Oderwitz	Gutsbes.	do.
2	Brieg	Winkler	Schönfeld	Rittergb,	
	do.	Reichert	Bankau	Gutsbes.	
3	Frankenstein	Pilz	Tadelwitz	Rittergb.	do.
	do.	S. Volkmer	Zadel	Gutsbes.	do.
4	Glatz	Freiherr v. Seherr-Thoß	Camnitz	Rittergb.	do.
	do.	Teffe	Rengersdorf	Gutsbes.	
5	Guhrau	v. Roeder	Oberellguth	Rittergb.	do.
	do.	Dürr	Oberbeltsch	do.	do.
6	Habelschwdt.	Stumpf	Oberlangen.	Gutsbes.	
	do.	Sappelt	Schönfeld	do.	
7	Mil. Trachb.	Jüttner	Guhre	Rittergb.	do.
	do.	Linke	Corsenz	Gutsbes.	
8	Münsterberg	O. Cimbal	Frömsdorf	do.	do.
	do.	A. Peschke	Gr.-Nossen	do.	do.
9	Namslau	v. Spiegel	Dammer	Rittergb.	
	do.	v. Willert	Giesdorf	do.	do.
10	Neumarkt	v. Spiegel	Wültschkau	do.	do.
	do.	Demuth	Borne	Pächter	
	do.	Hampel	Rackschütz	Gutsbes.	
11	Neurode	Freiherr v. Lüttwitz	Mittelsteine	Rittergb.	
	do.	Geisler	Polpersdorf	Lehrer	
12	Nimptsch	Graf Zedlitz	Petrikau	Rittergb.	
	do.	R. Roesler	Naselwitz	Gutsbes.	
13	Oels	Moßner	Ulbersdorf	Rittergb.	do.
	do.	Christalle	Oels	Gutsbes.	
14	Ohlau	Stein	Kochern	Rittergb.	
	do.	Riedel	Beckern	Gutsbes.	
15	Reichenbach	Freiherr v. Feilitzsch	Pfaffendorf	Rittergb.	do.
	do.	G. Liebich	Ried.-Peilau	Gutsbes.	
16	Schweidnitz	Hirt	Cammerau	Rittergb.	do.
	do.	v. Websky	Schwengfeld	do.	do.
	do.	Roßdeutscher	Gr.-Wierau	Pächter	
17	Steinau	v. Portatius	Großendorf	Rittergb.	
	do.	Jeltsch	Carlsruhe	Gutsbes,	
18	Strehlen	Hungar	Wäldchen	Rittergb.	do.
	do.	Anlauf	Oberrosen	Gutsbes.	
19	Striegau	v. Richthofen	Kohlhöhe	Rittergb.	
	do.	Pusch	Haidau	Gutsbes.	do.
20	Trebnitz	v. Wietersheim	Sapraschine	Rittergb.	do.
	do.	May	Peterwitz	Gutsbes.	
21	Waldenburg	Ritter	Waldenburg	Gen.-Dir	
	do.	Vogt	Wüstegiersd.	Gutsbes.	
22	Gr. Wartenb.	Neumann	Gr. Woitsdf.	Rittergb.	
	do.	Lorenz	Domsel	Pächter	do.
23	Wohlau	Stephan	Peiskern	Rittergb.	do.
	do.	v. Gerlach	Motschelnitz	do.	
		Regierungsbezirk Oppeln.			
24	Beuth.-Katt.	Kranczioch	Ruda	Pächter	Centralv.
	Tarn-Zabrze	Kowatz	Ndr.-Haiduk	Gutsbes.	
25	Cosel	v. Dittrich	Czienskowitz	Rittergb.	do.
	do.	Dr. Heimann	Wiegschütz	do.	
26	Falkenberg	Graf Pückler	Friedland	do.	do.
	do.	Zierz	Floste	Gutsbes.	
27	Grottkau	Schumacher	Halbendorf	do.	
	do.	Kleinschmidt	Nitterwitz	Pächter	do.
28	Kreuzburg	v. Jordan	Schiroslawtz	Rittergb.	
	do.	Seidel	Sarnau	Gutsbes.	do.
29	Leobschütz	v. Prittwitz	Casimir	Rittergb.	
	do.	Spiller	Leisnitz	Gutsbes.	do.
	do.	Hein	Hochkretschm.	do.	do.
30	Lublinitz	v. Aulock	Kochczitz	Rittergb.	do.
	do.	v. Lücken	Gwosdzian	do.	
31	Neisse	Moecke	Korkwitz	Rittergb.	
	do.	Franke	Schmolitz	Gutsbes.	do.
	do.	Schinke	Weizenberg	do.	
32	Neustadt	Plewig	Riegersdorf	Rittergb.	do.
	do.	Schn. ider	Steinau	Gutsbes.	
33	Oppeln	v. Donat	Chmiellowitz	Rittergb.	do.
	do.	Wrzeziono	Tarnau	Gutsbes.	
34	Pleß	Ziegert	Kempa	Güter dir.	
	do.	v. Reitzenstein	Pawlowitz	Rittergb.	do.
35	Ratibor	v. Wrochem	Czerwentzütz	do.	do.
	do.	Braune	Klingebeutel	do.	
	do.	Urbisch	Pyschcz	Mühlenb.	
36	Rosenberg	Korn	Seichwitz	Rittergb.	do.
	do.	v. Rappard	Kotschanowtz	Gutsbes.	
37	Rybnik	Müller	Stanowitz	Rittergb.	do.
	do.	Strehl	Popelau	Pächter	do.
38	Gr.-Strehlitz	Madelung	Sacrau	Rittergb.	do.
	do.	Kluge	Ottmuth	Gutsbes.	
39	Tost-Gleiwtz	Guradze	Kottlischowtz	Rittergb.	do.
	do.	v. Rosenthal	Brynnek	do.	do.
		Regierungsbezirk Liegnitz.			
40	Bolkenhain	Barchewitz	Polkau	Pächter	
	do.	G. Scholz	Ob. Rohnstck.	Gutsbes.	
41	Bunzlau	Zeidler	Wolfshein	Rittergb.	
	do.	Huß	G.-Hartmdrf.	Gutsbes,	
42	Freystadt	Graf Zedlitz	Gr.-Bohrau	Rittergb.	
	do.	Schwieder	Lippa	Gutsbes.	
43	Glogau	Sattig	Würchwitz	Pächter	Centralv.
	do.	Schulz	Gramschütz	Gutsbes.	
	do.	Ackermann	Salisch	Rittergb.	
44	Görlitz	v. Seydewitz	Reichenbach	Rittergb.	do.
	do.	Frhr. v. Loën	Gr.-Briesnitz	Gutsbes.	
45	Goldb. Hayn.	Storch	Niederbielau	Rittergb.	do.
	do.	Kühn	Goldb. Vrw.	Gutsbes.	do.
46	Grünberg	Prinz Schönaich-Carolath	Saabor	Rittergb.	do.
	do.	Werner	Boyadel	Gutsbes.	
47	Hirschberg	Längner	Altkemnitz	Rentier	do.
	do.	Siegert	Hartau	Pächter	
48	Hoyerswerda	v. Götz	Hohenbocka	Rittergb.	
	do.	Scholze	Wittichenau	Gutsbes.	
49	Jauer	Fischer	Poischwitz	Rittergb.	do.
	do.	Haicke	Semmelwitz	Gutsbes.	
50	Landeshut	v. Portatius	Schwrzwld.	Rittergb.	
	do.	M. Böhmer	Wittgendorf	Gutsbes.	do.
51	Lauban	v. Eichel	Heidersdorf	Rittergb.	
	do.	Dietsch	Schreibersdf	Gutsbes.	do.
52	Liegnitz	Schneider	Petersdorf	Rittergb.	do.
	do.	Scherzer	Neuhof	do.	do.
	do.	Springer	Gränowitz	Gutsbes.	
53	Löwenberg	Graf Nostitz	Zobten	Rittergb.	do.
	do.	A. Renner	Hohndorf	Gutsbes.	do.
54	Lüben	Mitscher	Gr.-Krichen	Rittergb.	
	do.	Leupold	Mallmitz	Gutsbes.	do.
55	Rothenburg	v. Lucke	Mückenhain	Rittergb.	do.
	do.	Tabor	Daubitz	Gutsbes.	
56	Sagan	Reinecke	Mednitz	Pächter	do.
	do.	Grünig	Küpper	Gutsbes.	
57	Schönau	Vietze	N. Röversdf.	Rittergb.	do.
	do.	v. Lösch	Cammerswl.	do	
58	Sprottau	Kuntze	Wittgendorf	Pächter	do.
	do.	v. Klitzing	Ried.-Zauche	Rittergb.	do.

Die vorstehende Liste ist auf Grund der dem „Landwirth" direct zugesendeten Nachrichten zusammengestellt und dürfte somit von Unrichtigkeiten frei sein. Die Redaction gestattet sich, all den Herren Landräthen, Kreistagsmitgliedern und sonstigen Correspondenten ihren ergebensten Dank für die gütige Unterstützung auszusprechen, die sie bei dieser Gelegenheit ausnahmslos in allen Kreisen gefunden hat.

Die Liste weist auf:

61 Ritterguts- und Großgrundbesitzer,
48 Mittel- und Kleingrundbesitzer,
11 Privat-Pächter,
0 Staats-Domänenpächter,
1 Schullehrer,
0 Landwirthschaftslehrer,
2 Landwirthschaftsbeamte, Generalbevollmächtigte, Administratoren u. dergl.,
1 Rentiers und frühere Landwirthe.

Vom „Bund der Landwirthe" sind in der Kammer:

1 Bundes-Provinzial-Vorsitzender,
18 do. Wahlkreis-Vorsitzende,
23 do. Bezirks-Abtheilungs-Vorsitzende,

von letzteren ist die größte Zahl jedoch gleichzeitig Wahlkreis-Vorsitzende.

Als sicher ist anzunehmen, daß der Bund mindestens mit 80 bis 90 Mitgliedern in der Kammer vertreten ist.

An Mitgliedern des 1895er Central-Collegiums sind 60 gewählt. — Wohl fast alle Abgeordneten sind aber Mitglieder eines der vielen landwirthschaftlichen Vereine, die sich zum Central-Verein zusammengeschlossen haben, und so viel sich dies übersehen läßt, sind alle rein landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens durch ein oder mehrere Mitglieder in der Kammer vertreten. Selbst die sogenannten zweckverwandten Vereine, die bisher im Central-Collegium vertreten waren, dürften einzelne ihrer Mitglieder in der Kammer wissen, so die Schaf-, Bienen- und Geflügel-Züchtervereine, der Fischerei-Verein und der Culturtechnische Verein. Sehr stark vertreten ist der Hauptverband der landwirthschaftlichen Localvereine. Somit kann wohl Schlesiens Landwirthschaft im Allgemeinen zufrieden mit der Wahl durch die Kreistage sein. Allerdings fehlt eine ganze Zahl um die Landwirthschaft hochverdienter und auch sonst bewährter Männer, deren Nichtwahl man sehr bedauern muß. Nach § 14 des Landwirthschaftskammer-Gesetzes steht es jedoch der Kammer frei, 12 Sachverständige oder um die Landwirthschaft verdiente Männer als berathende Mitglieder zu berufen. Aus den Satzungen für die schlesische Kammer sei heute noch Folgendes hervorgehoben:

§ 5. Von den ordentlichen Mitgliedern scheiden drei Jahre nach der ersten Wahl die Vertreter der Wahlbezirke Breslau, Brieg, Frankenstein, Glatz, Guhrau, Habelschwerdt, Militsch, Münsterberg, Namslau, Neumarkt, Neurode, Bolkenhain, Bunzlau, Freystadt, Glogau, Görlitz, Goldberg-Haynau, Grünberg, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Beuthen (Land) mit Kattowitz, Tarnowitz und Zabrze, Falkenberg, Groß-Strehlitz, Grottkau, Kosel, Kreuzburg, Leobschütz und Lublinitz aus.

Die Vertreter der übrigen Wahlbezirke Nimptsch, Oels, Ohlau, Reichenbach, Schweidnitz, Steinau, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Waldenburg, Groß-Wartenberg, Wohlau, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Rothenburg Ob.-L., Sagan, Schönau, Sprottau, Neisse, Neustadt O.-Schl., Oppeln, Pleß, Ratibor, Rosenberg O.-Schl., Rybnik und Tost-Gleiwitz scheiden nach 6 Jahren aus, so daß von der zweiten Wahl an für die Vertreter aller Bezirke ein regelmäßiger 6jähriger Wechsel stattfindet.

§ 6. Die durch Zuwahl der Landwirthschaftskammer berufenen außerordentlichen Mitglieder (§ 14 des Gesetzes) scheiden nach drei Jahren aus ihrer Stellung aus, soweit sie nicht von vornherein auf eine kürzere Zeit einberufen sind.

§ 7. Die Vorstandswahlen erfolgen durch Stimmzettel. Wahl durch Zuruf ist nur zulässig, wenn Niemand widerspricht.

§ 8. Der Vorstand der Landwirthschaftskammer besteht aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und 5 Mitgliedern. Für jedes dieser 5 Mitglieder wird ein Stellvertreter gewählt, der im Verhinderungsfalle des betreffenden Mitgliedes an dessen Stelle einzuberufen ist. Jeder der drei Regierungsbezirke der Provinz muß im Vorstand durch je zwei Personen und je zwei Stellvertreter vertreten sein.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte des Vorstandes und hierunter der Vorsitzende oder sein Stellvertreter anwesend ist. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Das Gesetz aber sagt im § 23:

Bei der ersten Einrichtung werden bis zur Constituirung die Obliegenheiten der Landwirthschaftskammer durch den Oberpräsidenten wahrgenommen.

Wann der Herr Oberpräsident die constituirende Versammlung einberufen wird, ist heute wohl noch nicht bestimmt, da die letzte Wahl erst am Mittwoch abgehalten wurde. — In den ersten Tagen des März hält vermuthlich das Central-Collegium seine Sitzung ab und wird sich dann mit seinem Leben oder Sterben zu beschäftigen haben.

Jahres-Generalversammlung des Breslauer landw. Vereins.

Jahresbericht. Rechnungslegung. Vorstandswahl. Staffeltarif. Saatenmarkt. Vortrag des Landesökonomieraths von Mendel-Steinfels über Zeit- und Streitfragen. Desinfection und Desinfectionsmittel.

Die diesjährige Jahres-Generalversammlung wurde am 21. d. M., Vormittags 11 Uhr im großen Saale des Concerthauses durch den Vorsitzenden, Rittergutsbes. und Landtagsabg. Hirt-Cammerau, mit Vortrag der Eingänge eröffnet. Die Handelskammer von Breslau bittet, daß sich der Verein an dem Bericht betheilige, welchen die Kammer über den Gang des Handels und Gewerbes an den Handelsminister zu erstatten hat, und speciell ein eingehendes Referat über die Zuckerrübenernte liefere. Die ökonomische Section der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz fordert den Verein auf, sich einer Petition an den Bundesrath in der Richtung anzuschließen, „daß Beamte der Polizei sowie Sachverständige die Befugniß erhalten, in alle Räume, in welchen Butter, Käse und Schmalz und deren Ersatzmittel gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, feilgehalten und verpackt werden, jederzeit einzutreten, daselbst Revision vorzunehmen, auch nach ihrer Wahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbescheinigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist ein Theil der Proben verschlossen und versiegelt zurückzulassen und für die entnommene Butter eine angemessene Entschädigung zu leisten." Auf Antrag des Geh. Commerzienraths Schöller wird gesagt anstatt „auf Verlangen ꝛc." „eine Probe ꝛc. muß zurückgelassen werden". Mit dieser Aenderung erklärt sich die Versammlung mit der Petition einverstanden. — Der Centralverein theilt mit, daß der Antrag gestellt worden ist, für Kartoffeln aus Mittel- und Niederschlesien nach Oberschlesien Ausnahmetarife einzuführen und event. diese auch auf Posen auszudehnen und ersucht um Aeußerung darüber. Die Herren Dir. Hanisch, Blomeyer und v. Klitzing widersprechen dieser Einführung, da in Oberschlesien keine Kartoffelnoth existire und die Preise dort schon genügend billig seien, und der Vorsitzende constatirt, daß die Versammlung die Einführung eines Ausnahmetarifs nicht befürworten wolle. Zur Frage des Centralvereins, ob im Laufe des Winterhalbjahres 1895/96 landwirthsch. Fortbildungsschulen bestanden haben, wird von niemandem eine Mittheilung gemacht, sodaß die Frage verneint werden muß. Auf Antrag des Herrn Geh. Rath Schöller stellt der Vorstand die in der letzten Versammlung gefaßten Beschlüsse in Bezug auf die Anträge Schöllers nochmals zur Berathung. Der Antragsteller empfiehlt, sich nur auf Punkt 1 zu beschränken, der sich auf den Dortmund-Emscanal bezieht und den er für den wichtigsten halte. Der Dortmund-Emscanal schließe eine große Gefahr für die deutsche Landwirthschaft nicht nur für jetzt, sondern auch für die Zukunft in sich. Die Häfen an der Emsmündung seien jetzt noch unbedeutend und der Canal werde ein stilles Wasser bleiben, solange die Verbindung mit dem Rhein und der Elbe nicht geschaffen sei, aber in der Zukunft müsse man gewärtigen, daß dies eine Straße werde, die mitten in ein Industriegebiet hineinführe, das 2¼ Mill. Einwohner habe. Man dürfe also nicht dulden, daß dem ausländischen Getreide irgend welcher Vorzug durch den Dortmund-Emscanal gegeben werde (Beifall). Landes-Oek.-Rath v. Mendel-Steinfels bemerkt, die Provinz Sachsen stehe auf demselben Standpunkt und stelle ein absolutes Nein der Mittellandcanalidee entgegen. Auch im Abgeordnetenhause sei nur aus Gründen der Praxis und Zweckmäßigkeit energisch Front gegen den Canal gemacht worden. Geh. Rath Schöller erwidert, daß es sich hier nur um den Dortmund-Emscanal handele. Er müsse aber beiläufig Herrn von Mendel bemerken, daß der Mittellandcanal für Schlesiens Landwirthschaft von ganz hervorragendem Nutzen sein würde und daß er durchaus für dieses Projekt sei. Hierauf wird beschlossen, Nr. 1 der Anträge dem Abgeordnetenhause zu übermitteln. — Die Februarsitzung, welche bisher vorläufig auf den 18. in Aussicht genommen war, wird wegen der Berliner landw. Woche auf den **11.** Februar festgesetzt. Nach Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern wird der gedruckt vorliegende, vom Herrn Generalsecretär Dr. Kutzleb verfaßte Jahresbericht genehmigt. Wir entnehmen demselben das Folgende:

Die schon seit mehreren Jahren bezüglich des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins hervortretende Tendenz, mehr und mehr zum Sammelpunkt von Landwirthen aus allen Theilen Schlesiens zu werden und zugleich die Stelle zu bilden, an welcher die jeweilig vorliegenden actuellen Tagesfragen vom Gesichtspunkte der schlesischen Landwirthschaft aus erörtert werden, ist auch im abgelaufenen Jahr für die Thätigkeit des Vereins maßgeblich gewesen. Was zunächst die Mitgliederzahl anbelangt, so weist dieselbe wiederum einen erfreulichen Zuwachs auf. Dieselbe stellt sich am Jahresschluß auf 975 gegen 945 Ende 1894. Hiervon sind 948 wirkliche (1894: 920), 18 correspondirende (18) und 9 (7) Ehrenmitglieder. Der Zugang betrug 58 wirkliche Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Dagegen verlor der Verein insgesammt 30 (38) Mitglieder. Hiervon schieden aus 24 (22) und verstarben 6 (16), nämlich die Herren: Walter, Rittergutsbesitzer—Sandberg; von Kessel, Rittergutsbesitzer, Lieutenant a. D.-Ober-Glauche; Scholtz-Amtsrath Jakobsdorf; Graf Yorck von Wartenburg, Majoratsbesitzer—Schleibitz; Klose, Gutsbesitzer—Münchwitz; Dr. von Kulmiz, Rittergutsbesitzer—Conradswaldau. Von den am Jahresschluß, wie oben nachgewiesen, vorhandenen 975 Mitgliedern sind 960 in Schlesien ansässig; sie vertheilen sich auf die Kreise: Breslau, Stadt- und Landkreis, 270, Trebnitz 81, Neumarkt 78, Oels 52, Schweidnitz 49, Wohlau 37, Nimptsch 32, Ohlau 29, Strehlen 27, Münsterberg 21, Groß-Wartenberg 20, Glogau 19, Grottkau 17, Steinau

16, Striegau und Militsch je 15, Falkenberg 14, Brieg, Rosenberg, Liegnitz je 12, Reichenbach 11, Kreuzburg und Neisse je 10, Namslau und Jauer je 9, Cosel 8, Glatz 7, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Tost-Gleiwitz, Frankenstein, Waldenburg und Löwenberg je 5, Bolkenhain und Bunzlau je 4, Oppeln, Ratibor, Guhrau, Görlitz und Lüben je 3, Beuthen, Rybnik, Hirschberg und Sprottau je 2, Pleß, Tarnowitz, Neurode, Goldberg, Grünberg, Sagan und Schönau je 1. Außerhalb Schlesiens haben 15 Mitglieder ihren Wohnsitz. — Die mehr und mehr sich zuspitzende Nothlage der heimischen Landwirthschaft hat der Vereinsthätigkeit die Aufgabe vorgezeichnet, sich vorzugsweise mit Fragen der Wirthschaftspolitik und der agraren Gesetzgebung zu befassen. Im Anschluß und in Uebereinstimmung mit seinen früheren Kundgebungen trat der Verein insbesondere für die Erhaltung des heimischen Rübenbaues und der deutschen Zuckerindustrie ein, indem er in den Sitzungen vom 22. Januar und 22. October entsprechende Petitionen beschloß, denen eine große Anzahl anderer landwirthschaftlicher Vereine beitrat. Ferner erließ der Verein eine Petition behufs nachdrücklicher Bekämpfung des Margarineschwindels, wie er auch die Bestrebungen des Deutschen Milchwirthschaftlichen Vereins durch seine Mitgliedschaft zu fördern beschloß. Weitere Verhandlungen betrafen die Währungsfrage, die Beeinflussung der Getreidepreise durch das internationale Großcapital u. dergl. m. Hinsichtlich des Gebietes des gerade für unsere Provinz so überaus wichtigen Verkehrswesens beschäftigten den Verein die Kleinbahnen, der geplante Mittellandcanal, mehrere andere unsere Binnenschifffahrt berührende Fragen, und sodann namentlich die Ausdehnung des Ausnahmetarifs für Getreide und Mühlenfabrikate der früheren Ostbahn auf die Prov. Schlesien. — An dieser Stelle kann nicht unerwähnt bleiben, daß die in der Sitzung vom 18. December 1895 vom Verein eingeleitete Bewegung zu Gunsten der Herabsetzung der Eisenbahnfrachtsätze für lebendes Vieh den erfreulichen Erfolg gehabt hat, daß die angestrebte Ermäßigung am 1. October d. J. zur Einführung gelangt ist. — Die vom Verein ins Leben gerufenen und unterhaltenen Unternehmungen und Einrichtungen sind in der bisherigen Weise fortgeführt worden. Beschickung und Verlauf des Maschinenmarktes, der in den Tagen vom 14.—17. Juni stattfand, waren befriedigend, indem der Markt einen Ueberschuß von 4291,31 Mk. ergab. Wenn dieser Betrag auch gegen den im vorigen Jahre erzielten in etwas zurückbleibt, so erklärt sich dies vornehmlich durch die steigenden, diesmal in Folge der viertägigen Dauer des Marktes noch besonders erhöhten Aufwendungen an Regiekosten. — Die Benutzung der Samen-Controlstation befindet sich in stetiger Zunahme, die Zahl der untersuchten Proben betrug: 1891. 2206 Proben, 1892: 2368, 1893: 2382, 1894: 2637 und 1895: 2884 Proben. Dem Director der Station, Dr. S Eidam, wurde in Anerkennung seiner Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet das Prädicat „Professor" verliehen. — Zu Stipendien für würdige und bedürftige Schüler schlesischer fachlicher Lehranstalten verwendete der Verein 880 Mk und zu Beiträgen an andere Vereine zusammen 2000 Mk; der Hauptverband der landwirthschaftlichen Localvereine ward mit 300 Mk. und das Milchwirthschaftliche Institut zu Proskau mit 100 Mark subventionirt; zur Erhöhung des Fonds zur Gewährung von Freideckscheinen für gute der Hengststation Thauer zugeführte Stuten bäuerlicher Wirthe dienten 200 Mk., 250 Mk. wurden endlich zu Ehrenpreisen gelegentlich der am 17. und 18. October 1895 zu Berlin abgehaltenen Gersten- und Hopfenausstellung bestimmt, 1406,09 Mk. forderten die Zuschüsse zu den Analysenkosten. Trotz aller dieser Ausgaben und der von Jahr zu Jahr wachsenden Kosten der allgemeinen Geschäftsführung stieg das wirkliche Vereinsvermögen von 131 307,83 Mk. auf 137 005,83 Mk., also um 5698 Mark. -- Vorträge hielten folgende Herren: Dr. O. Arendt, Herausgeber des Deutschen Wochenblattes und Landtagsabgeordneter, Berlin, über den gegenwärtigen Stand der Währungsfrage unter Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Interessen; Kiehl, Güterinspector zu Reindörfel, über die Herzfäule der Rüben und Phoma betae; Willers, Regierungsrath zu Breslau, über Kleinbahnen; Prof. Dr. Holdefleiß zu Breslau, über die Frage: Wie sind Bodenproben für die Untersuchung zu nehmen, und welchen Aufschluß giebt eine Bodenanalyse für die Bewirthschaftung?, Baum, Redacteur des „Landwirth" und Rittergutsbesitzer zu Breslau, über Altes und Neues aus dem Gebiet der Schweinezucht; Dr. Ruhland, Privatdocent zu Zürich, 1. über die landwirthschaftlichen Zustände in Indien, Australien und Rußland, sowie 2. über das internationale Großcapital und die Getreidepreise; Gaddum, Molkereidirector zu Breslau, 1. über die Maßnahmen, durch welche dem Niedergang des Molkereiwesens wirksam entgegengetreten werden kann, sowie 2. über die schlesische Milchwirthschaft auf der Allgemeinen deutschen Molkerei-Ausstellung zu Lübeck; Dr. Mohs, Halle a. S., über Canal und Eisenbahn im modernen Verkehr unter besonderer Berücksichtigung des sogenannten Mittellandcanals und seiner Einwirkung auf die Landwirthschaft; Prof. Dr. von Rümker, Breslau, über die Racenzüchtung landwirthschaftlicher Culturpflanzen und deren Bedeutung für die landwirthschaftliche Praxis; Schöller, Geh. Commerzienrath zu Breslau, über den Mittellandcanal und Maßnahmen zur Wahrung der Interessen der Landwirthschaft, insbesondere der schlesischen, gegenüber den Vorgängen auf dem Gebiete der Eisenbahn- und Wasserstraßen in neuerer Zeit; Dr. Dyhrenfurth zu Schockwitz über den Anbau von Zwischenfrüchten auf schwerem Boden, namentlich zur Gründüngung; Nährich, Rittmeister zu Puschkowa, über die Resolutionen, betr. das Zuckersteuergesetz; Frank, Geh. Reg.-Rath zu Breslau, über Genossenschaft und Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht; Dr. Ulrich, Departementsthierarzt und Veterinärassessor zu Breslau, über seuchenartiges Verkalben.

Demnächst erstattet der erste Cassencurator, Herr Oek.-Rath Schacht, den Bericht über die Jahresrechnung. In dem nachstehend abgedruckten Nachweis des Bestandes hat sich ein Fehler insofern eingeschlichen, als die Summe der 4proc. Posener Pfandbr. sich um 2121,19 Mk. vermindert, während sich der Baarbestand beim Bankier um die gleiche Summe erhöht. Der neue Haushaltsplan wird darauf nach den Vorschlägen genehmigt.

(Der Haushaltsplan befindet sich im ersten Bogen.)

Auf den allgemein ausgesprochenen und dringenden Wunsch der Versammlung nimmt hierauf der Gesammtvorstand die Wiederwahl dankend an. Nur für den schwererkrankten Oek.-Rath Wenzel, der eine Wiederwahl abzulehnen erklärt hat, wird Herr Administrator Scholz-Kleintinz einstimmig in den Vorstand gewählt. Desgl. werden Rittergutsb. Lewald-Sillmenau und Hauptm. Naumann-Breslau wiedergewählt. Der Antrag des Vorstandes unter

Punkt 5 der T.-O.: **Generalvers. wolle ihre Zustimmung dazu ertheilen, daß die in der Decbrsitzung beschlossene Resolution, nach welcher der bewährte Ausnahmetarif für Getreide und Mühlenfabrikate der früheren Ostbahn auf die Provinz Schlesien auszudehnen ist — dem Centralcollegium der verbündeten landw. Vereine Schlesiens als Vorlage des Vorstandes zugeht,** wird nach einigen befürwortenden Ausführungen des Geh. Rath Schöller angenommen.

Zu Punkt 6 der T.-O.: dem Antrage des Gutsb. Laqua-Sorgau, **im Frühjahr 1896 einen Saatenmarkt in Breslau abzuhalten,** bemerkt der Vorsitzende, daß der Vorstand beschlossen habe, in der nächsten Sitzung in den Nebenräumen des Saals einen Saatenmarkt abzuhalten. Diese Veranstaltung solle ein Versuch sein, der dem Verein keine großen Kosten verursache. Rittmeister Nährich glaubt, daß bisher denjenigen, die sich mit Samenzucht beschäftigten, eigentlich wenig Berücksichtigung und Anerkennung zu Theil geworden sei und daß die schlesischen Züchter eine gewisse Berechtigung hätten, vom Verein unterstützt zu werden. Geh. Reg.-Rath Frank theilt als Mitglied der Commission des früheren Saatenmarktes mit, daß derselbe seitens der Züchter nicht die nöthige Unterstützung gefunden habe. Der Vorschlag des Vorstandes sei das beste Auskunftsmittel. Finde der Saatenmarkt die nöthige Unterstützung, so könne man ihn für das nächste Jahr in größerem Umfange in Aussicht nehmen. Amtsrath Richter regt an, auch im Herbst einen solchen Markt zu veranstalten. Darauf wird der Vorschlag des Vorstandes angenommen und die Anordnungen dem Vorstande überlassen. Der Markt soll am 11. Februar um 9 Uhr früh beginnen.

Nunmehr erhielt Herr Landesökonomierath v. Mendel-Steinfels aus Halle das Wort zu

Punkt 7 der T.-O.: Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete der Landwirthschaft und der landwirthschaftl. Interessenvertretung. Er führt etwa Folgendes aus: Er wolle diese Frage von weiten wirthschaftlichen und wirthschaftlich-politischen Gesichtspunkten aufrollen, weil es das beste Mittel im Kampfe sei zu wissen, was man wolle und was man sei. Die Geschichte lehre, daß vor hundert Jahren ganz ähnliche Verhältnisse für die Landwirthschaft existirten. Nur sei damals das Deutsche Reich zerrissen gewesen, während man heute ein festes Kaiserthum habe, gestützt durch den Thron der Hohenzollern und gelenkt von einem Sproß aus diesem stets bewährten Geschlechte. In den landwirthschaftlichen Verhältnissen habe eine vollständige Verschiebung durch die enorme Entwickelung des Verkehrs und des Großhandels stattgefunden. Die Geldwirthschaft sei damals noch vollständig unbekannt gewesen. Heute sei man unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen in die Geldwirthschaft hineingestoßen. Die Landwirthschaft beherrsche den Geldmarkt und den Handel nicht und sei nicht imstande, auf die Preisbildung einen Einfluß auszuüben, sondern das Großkapital und der Großhandel in Verbindung mit der modernen Verkehrsentwickelung seien die Moloche, die die Preisbildung vornehmen, sie bilden die maßgebenden Factoren im Verkehrsleben. Die Männer, die heute vielfach die Regierung leiteten und auf den Lehrstühlen der Universität säßen, seien in den manchesterlichen Anschauungen der 70er Jahre auferzogen. Daher hätten die Landwirthe auch mit der Ungunst der Meinungen zu kämpfen. Was müßte die Landwirthschaft nun erstreben? Klarheit in allen Fragen, die ihr an den Leib gingen. Der Landwirth habe Vieles nachzuholen, was er bisher versäumt habe; für Wahrheit, Klarheit und Einigkeit müssen die Landwirthe arbeiten, dann werde ihnen der Sieg sicher sein. Ferner brauche der Landwirth Königstreue und Gottvertrauen. Täglich erfahre er, daß von Gottes Gunst die Ernte abhängt. Der treueste Unterthan des Kaisers aber sei der Landwirth, denn er wisse am meisten den Frieden zu schätzen, den der Kaiser schütze. Redner geht nunmehr auf die Frage des Getreidebaues und der Preisbildung näher ein und weist dabei die Einwürfe zurück, daß der Landwirth, wenn der Getreidebau nicht mehr rentire, sich mehr der Viehzucht, dem Handels-Gewächsbau u. s. w. zuwenden könne. Nach einer Statistik von Julius Kühn seien 60 pCt. des ganzen Areals in Deutschland mit Körnern und Hülsenfrüchten bebaut, Zuckerrüben 1,51 pCt., Kartoffeln 11 pCt., Raps 0,40 pCt., Flachs 0,23 pCt. u. s. w. Mit Zuckerrüben seien im Jahre 1883 1,28 pCt. bebaut gewesen und schon der Fortschritt auf 1,51 pCt bedeute die gegenwärtige Ueberproduction. Wie würde es da werden, wenn man die 60 pCt. — die jetzt dem Körnerbau dienten — mit Handelsgewächsen bebauen würde. Da würde eine Ueberproduction entstehen, die ganz unerhört wäre. Wolle man die Viehzucht vermehren, so würde allerdings ein größerer Anbau von Futterkräutern entstehen, aber, wenn man die Vermehrung bis annähernd auf die Hälfte des Getreidebaues bringen wolle, würde man in Klee und Heu vollständig ersticken, ganz abgesehen von den technischen Unmöglichkeiten. Deutschland sei auch gar nicht in der Viehzucht zurückgeblieben, wie die Statistik beweise. Vor Allem aber möchten Diejenigen, die inbezug auf die Viehhaltung den guten Rath geben, dafür sorgen, daß der Staat Mittel finde, damit die Landwirthe nicht durch die Seuchen geschädigt würden. Die Rentabilität der Viehhaltung sei in vielen Bezirken infolge der Seuchen nur illusorisch. Wodurch würden nun die Getreidepreise gedrückt? Meistens würde die Ueberproduction angeführt; er habe selbst bis vor fünf Jahren die gleiche Meinung gehabt. Je mehr man sich aber mit dieser Frage beschäftige, desto mehr komme man zu der Ueberzeugung, daß ganz andere Verhältnisse da mitwirken. — Eine Commission des Congresses in Washington habe sich mit der Frage der Ueberproduction der Welt eingehend beschäftigt, ebenso auch einige National-Oekonomen. Nach einer Statistik des größten Getreidehändlers der Welt, des Maklers Smith in Liverpool, habe sich die Produktion des Getreides in der Welt gar nicht vermehrt, sondern stagnire seit 12 Jahren, und sei in einzelnen Ländern sogar zurückgegangen. Die Weltproduktion stellte sich im J. 1883 auf 834 auf 834 Millionen hl, 1884 807 Milln., 1885 740, 1886 771, 1888 780, zusammen 4718 Millionen Hektoliter. Im Jahre 1889 betrug die Produktion 734, 1890 765, 1891 786, 1892 794, 1893 794 und 1894 775, zusammen 4651 Milln. hl, also eine Ermäßigung. In Rußland betrug sie 1883 444 Milln. Pud und 1894 443 Milln. Ungarn exportire fast nur noch Gerste, in Indien sei die Weizenproduktion zurückgegangen und in Nordamerika, wo s. Z. auf den Kopf 3 hl Getreide gerechnet wurden, seien es heute nur noch 2 hl. Es existire also keine Ueberproduktion, sondern nur eine sehr geschickte Arbeitstheilung der producirenden Länder und zweitens die Macht der Börse und des Großcapitals, und dieser großcapitalistische Handel zehre an dem Leben der Landwirthe. Die Arbeitstheilung sei sehr interessant: der größte Importeur sei Rußland mit 1 750 000 Tonnen Roggen, Hafer und etwas Weizen. Rumänien, mit welchem ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde und welches dabei im Reichstage nur als ganz nebensächlich behandelt wurde, importire mehr wie Amerika in Weizen, Gerste und Mais, nämlich 610 000 To. Argentinien, welches auch sehr als Bagatelle behandelt wurde, importire an Weizen 346 245 To. und Nordamerika 600 000 To. Oesterreich trete für Hafer, Roggen und Weizen vollständig zurück und werde, wie ein östr. Nationalökonom sage, am Ende des Jahrhunderts, wenn es so weiter gehe, Importland werden. Aus diesen Zahlen lerne man die Bedeutung der Handels- und Meistbegünstigungsverträge, denn diesämmtlichen Staaten, die nach Deutschland importirten, seien meistbegünstigte Staaten. Ueberproduction, die in einzelnen Theilen bestehe, sei zurückzuführen 1. auf den Einfluß des Großcapitals durch Unificirung der Börse, 2. durch die Entwickelung der Verkehrsmittel, welche die Großspeculation sich dienstbar gemacht, und 3. durch eine nicht zweckmäßige Tarifpolitik. Man habe bisher dem Handel und der Industrie große Opfer gebracht, und nun sei die Landwirthschaft der Meinung, daß jetzt auch Opfer für sie selbst kommen müßten. Als Mittel, aller Schwierigkeiten sich zu entledigen, um wieder von einer rentablen Landwirthschaft sprechen zu können, führe er an: 1. eine Reform der Börse, 2. die Behinderung der Preisbildung von auswärts, 3. die Frage der Währung, 4. das Transportwesen, 5. Kornhäuser, 6. Kündigung der Meistbegünstigungsverträge. Bei der Börse müsse erreicht werden, daß keine Schundwaare an der Börse gehandelt werde und daß das Differenzspiel aufhöre. Wenn das Getreide nicht schon vor der Ankündigung der Commission zur Prüfung vorgelegt werde, ob es brauchbar sei, dann nütze die Abnahmecommission auch nichts, denn von der Kündigung bis zur Abnahme drücke die Schleuderwaare schon auf die Preisbildung. Mit der Erreichung dieser zwei Forderungen auf dem Börsengebiet seien aber noch nicht alle Wege geebnet, denn die Preisbildung geschehe von den ausländischen Börsen her und hier einzugreifen bezwecke der Antrag Kanitz. Des Redners persönliche Meinung von diesem Antrag gehe dahin: Der Antrag würde zweifellos Remedur schaffen, wenn er auch schwer durchführbar sei. Was gelte aber die schwere Durchführbarkeit gegenüber der schwierigen Lage, in der sich die deutsche Landwirthschaft befinde. So lange aber die deutsche Regierung nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Antrag gut und durchführbar sei, sei er effektlos, denn zu den Verhandlungen mit den Staaten wegen Durchführung vor Ablauf der Handelsverträge gehöre die Ueberzeugung und der gute Wille der Regierung, die volle Hingabe und Begeisterung von mehreren Ministern. Er habe die Ueberzeugung, so gut wie der Antrag Kanitz von 54 auf 97 Stimmen gekommen sei, so werde er im nächsten Jahre wieder mehr Stimmen finden, und er habe ferner die feste Ueberzeugung, daß die preußische Staatsregierung mehr und mehr zu der Erkenntniß kommen wird, daß etwas für die Getreidepreisbildung vom Staat geschehen müsse, denn nur der Staat habe die Macht, dem Großcapital die Spitze zu bieten, der Einzelne nicht. Deshalb sei auch der Vorschlag eines Privatmonopols von der Hand zu weisen. Nur der Staat könne und werde es thun, denn ein Deutschland ohne Landwirthschaft sei nicht denkbar. Redner erinnert an die Aussprüche Bismarcks in Bezug auf die Landwirthschaft in den Jahren 1879 und 1885. Wenn aber Jemand einen anderen gangbaren Weg als den Antrag Kanitz zeige, so werde man dem gern zustimmen. -- Nachdem er dann noch die Währungsfrage gestreift, wendet Redner sich in seinen Ausführungen zu den Kornhäusern. Einer der ersten Vorkämpfer für die Kornhäuser, v. Graß-Klanin, stellt gegenüber die großkapitalistische Getreidespeculation die zusammenhält, und die Landwirthe, zerstreut in kleine Atome und vollständig abhängig vom Händler und nicht fähig, durch großes Angebot den Käufern gegenüber einen Druck auszuüben. So richtig diese Theorie sei, so stehe ihr das practische Bedenken gegenüber, daß der private Zusammenschluß nicht die Macht erreichen werde, welche die Börse habe. Aber es wäre unrecht, die Kornhäuser ohne weiteres zu verwerfen, weil man den Antrag Kanitz nicht hat. Sie gehört zu den kleinen Mitteln, aus denen man für spätere Zeiten den Widerstand schöpfe und die im Stande seien, da und dort eine Existenz zu halten, die sonst untergehen müßte. Der Vortheil der Kornhäuser bestehe außer dem Zusammenschluß des Angebots gegenüber dem Fernangebot, in der Getreidelombardirung, d. h. daß der Landwirth nicht gezwungen ist, von dem Händler zu borgen, bis er das Getreide verkaufen kann, sondern daß er für das Getreide, wenn er es in die Kornhäuser liefert, bis $^2/_3$ des Werthes in Baar erhält und nun eine günstige Conjunctur abwarten kann. Das dritte sei, daß die Kornhäuser das beste Mittel seien, den Antrag Kanitz mit der Zeit durchzuführen, da die Vorbedingung für den letzteren unter allen Umständen die Zusammenfassung der inländischen Production und Schaffung großer Lagerplätze für das Getreide sei. Demgegenüber ständen die Bedenken, daß natürlich die Börse mobil gemacht werde und alle Hebel dagegen in Bewegung setzen werde und daß eine Menge Landwirthe, die bei den Getreidehändlern hängen, sich an den Kornhäusern nicht betheiligen könnte, wenn sie nicht frei gemacht würde. Als Bedingung für die Einrichtung von Kornhäusern müsse er bezeichnen, die Aufhebung der Zollcredite, die für den Speculanten einen Zollnachlaß in der Höhe des Zolles bedeuteten, denn in den sechs Monaten, in denen ihm der Zoll creditirt werde, verdiene er das Geld wieder vollständig. Ferner müsse der Staat eine Verbilligung der Frachten für die Kornhäuser durch Staffeltarife für kürzere Wege gegenüber den ausländischen Frachten herbeiführen. Zum Schluß wendet sich Redner zu der Frage: ist Deutschland ein Agrarstaat und muß ein solcher bleiben? Die Forderung, daß der Staat vor allem danach streben müsse, eine günstige Handelsbilanz zu haben, d. h. mehr ausführen, als einführen müsse, sei falsch und für Deutschland Gift. Der Reichthum des Staates bestehe darin, daß er ein starker Producent sei und was man an nationalem Vermögen erwerbe, sei nicht das Geld was von auswärts komme, sondern was man der Mutter Erde abgewinne in Bergbau und Landwirthschaft. Wohin führt die manchesterliche Lehre? Man möge nur auf England blicken, wo der Mittelstand verschwunden sei und sociale Verhältnisse herrschten, die man für Deutschland nicht wünschen könne. Deutschland würde damit zusammenbrechen und der Socialdemokratie anheimfallen. Die Landwirthschaft sei der beste Wall gegen den Umsturz. Deutschland brauche eine kräftige Landwirthschaft; es sei ein Staat zwischen feindlichen Gewalten und könne ein kraftvolles Heer nicht entbehren. Die freisinnige und freihändlerische Presse suche fort und fort Zwietracht zwischen Groß- und Kleingrundbesitz zu säen, aber deren Interessen seien gemeinsam. So wie auf den Schlachtfeldern vor 25 Jahren kein Unterschied existirte zwischen Bauern und Großgrundbesitzer, so mögen auch heut in diesem Kampfe Einigkeit herrschen und Wahrheit und Klarheit, Gottvertrauen und Liebe zum Könige. Wenn die Landwirthe gegen Maßregeln protestirten, so protestirten sie gegen die Regierungsgewalten, aber niemals gegen Kaiser und König. Mit einem Appell, einig zu sein und nach Klarheit und Wahrheit zu streben, schließt Redner seine schon öfter durch Beifallsbezeugungen unterbrochene Rede unter stürmischen Bravo der Versammlung. Der Vorsitzende dankt hierauf dem Redner in warmen Worten.

Punkt 8 der T.-O.: **Desinfectionsmittel und Desinfectionsverfahren** behandelte alsdann kgl. Kreisthierarzt Koschel-Breslau in einem sehr eingehenden Vortrage, in dem er ungefähr folgendes ausführt. Um die Ansteckungsstoffe einer Seuche aus der Welt zu schaffen, bleibe als einziges Mittel die Zerstörung derselben und dazu gehören 1. die Desinfection und 2. die unschädliche Beseitigung der inficirten Gegenstände. Die Desinfection habe sich in der letzten Zeit zu einer Wissenschaft herausgebildet, die eine genaue Kenntniß der Krankheitserreger voraussetzt. Am meisten sei bei der Desinfection vor **Oberflächlichkeit** zu warnen und dann vor der Annahme, daß die landläufig als gut bezeichneten Desinfectionsmittel nun auch für alle Seuchen verwendbar seien. Bei dieser Gelegenheit wolle er auch dem Aberglauben entgegentreten, daß gewisse unter dem Gesetz stehende Seuchen sich durch irgend welche Witterungs- oder Fütterungsverhältnisse ausbilden könnten. Jede der Seuchen, die unter die Anzeigepflicht gestellt seien, entstände einzig und allein durch Ansteckung von Thier zu Thier oder durch Zwischenträger. Da die die Krankheit erregenden Bazillen der für die Landwirthschaft in Betracht kommenden Seuchen die Eigenthümlichkeit haben, sich besonders in feuchter Wärme wohl zu fühlen, kommt es vor allem darauf an, für einen trockenen Stall, trockenen Fußboden zu sorgen und jede Gährung zu verhindern, genügenden Abfluß anzulegen und der trockenen Luft nach Kräften Zutritt zu verschaffen, d. h. also für Reinlichkeit zu sorgen. Unter den Desinfectionsmitteln unterscheidet man 1. sporentödtende, 2. antiseptische, welche die Mikroorganismen zerstören, 3. aseptische, welche nur die Keimfähigkeit derselben aufheben. Das wirksamste Desinfectionsmittel sei also dasjenige, welches die Sporen tödte. Es müsse aber auch nicht giftig für das Individuum sein und sich nicht durch Geruch oder eine zu starke Aetzfähigkeit unangenehm machen und es darf auch nicht zu theuer sein. Ebenso muß auch seine Anwendung zu controliren sein. Das stärkste Desinfectionsmittel ist das Sublimat (doppeltchlorsaures Quecksilber), das schon in einer Verdünnung von 1 : 1000 sporentödtend, 1 : 10000 antiseptisch und 1 : 100 000 aseptisch wirke. Die anderen Mittel wirken erst in einem Procentsatz von 1 : 50 sporentödtend. Das Sublimat sei aber sehr giftig, besonders für Rinder. Nach dem Sublimat kommen drei Desinfectionsmittel, die in ihrer Wirkung ganz gleich sind: Jodtrichlorit, Jod und Clor, aber ihre Anwendung sei mit Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden. Zu den sporentödtenden Mitteln gehören auch noch das Creolin in der Zusammensetzung von 3 : 100. Zu den milderen Mitteln, die keine Sporen tödten, sondern nur antiseptisch wirken, gehören Salicylsäure 1 : 300, die Aniline 1 : 100, Carbolsäure 1 : 50, Borsäure 1 : 25, Kalk 1 : 10. Fast alle Desinficientien wirken leider nur oberflächlich und daher um so schwerer, je mehr die Microben in festen Stoffen sitzen oder eingetrocknet sind. Daraus folge, daß dieselben einzig und allein in wässeriger Lösung wirken können. Gasige und ölige Anwendung sei ganz unwirksam. Der Preis des Desinfectionsmittels spiele ebenfalls eine große Rolle. Brom, Jod, Höllenstein und Carbolsäure seien viel zu theuer, während Sublimat, Creolin, Lysol billig seien; am billigsten, wenn es ausreiche, sei Reinigung mit heißer Soda- oder Seifenlauge. Redner geht nun auf die einzelnen Desinfectionsmittel und deren Wirkung näher ein und giebt zum Schluß eine Zusammenstellung der von der Regierung erlassenen gesetzlichen Bestimmungen über Desinfection nach dem Buche „Viehseuchengesetze" von Ober-Regierungsrath Beyer, Verlag von Paul Parey, Berlin.

Im Anschluß an den Vortrag wurde beantragt, darauf hinzuwirken, daß die sachverständige Desinfection der Bahnwagen und Bahnställe und — da in Bayern nicht genügend desinficirt zu werden scheine — auch die Vieh-Transporte aus Bayern genügend überwacht werden. Rittmeister Stapelfeld giebt dem Vortragenden zu, daß die behördlichen Desinfectionsvorschriften vortrefflich seien, meint aber, daß sie in der Praxis vielfach gar nicht durchführbar seien, z. B. wenn an einem Tage in einem Dorfe an vielen Stellen eine Inficirung sich ereigne. Hier könne nur die Errichtung von Desinfections-Stallungen helfen; dieselben zu errichten, seien aber die Gemeinden zu arm. Auch die Thierärzte verschleppten die Seuchen. Letzterer Anschauung widerspricht Kreisthierarzt Koschel. Der Thierarzt wisse mit den Seuchen umzugehen. Die genügende Desinficirung müsse man — auch wo sie schwierig sei — erzwingen. Vielfach, namentlich bei dem kleinen Manne, fehle es auch am guten Willen, weil es an der nöthigen Erkenntniß fehle. — Landesökonomierath v. Mendel-Steinfels weist auf die von dem Auslande drohende Seuchengefahr hin. In dieser Beziehung sei unter dem jetzigen preußischen Landwirthschafts-Minister vieles gebessert, auch der Kaiser interessire sich lebhaft für diesen Punkt. Den aus der Versammlung eingebrachten Antrag billigt Redner, nur will er noch eine Erweiterung dahin, daß auch die Viehrampen streng desinficirt werden sollten. In der Provinz Sachsen sei eine sehr starke Seucheninvasion aus Bayern neuerdings nachgewiesen. Für den Regierungsbezirk Merseburg sei deshalb eine scharfe Verordnung in Bezug auf bayrisches Vieh erlassen. Dasselbe müsse bei der Ausladung untersucht werden und dann noch vierzehn Tage Quarantaine halten. Die Eisenbahn als Transportunternehmer müßte auch materiell mit verantwortlich gemacht werden. Die Veterinärbeamten müßten vermehrt und völlig unabhängig hingestellt werden. Kreisthierarzt Koschel weist darauf hin, daß eine Polizeiverordnung ähnlich wie die Merseburger, vielleicht noch etwas schärfer, seit einigen Wochen für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz bestehe. Die gewünschte Desinficirung bei der Eisenbahn sei gesetzlich schon vorgeschrieben. Zuletzt beschließt die Versammlung die Annahme des Antrages mit der Ergänzung betreffend die Viehrampen und der Bitte an die Regierung, die bereits erlassenen Verordnungen energisch durchzuführen. Die Formulirung des Antrages wird dem Vorstande überlassen. Die Erledigung des Fragekastens wird hierauf von der Tagesordnung abgesetzt und es erfolgt, um $2^1/_2$ Uhr, der Schluß der Versammlung.

Amtliche Marktpreise in Berlin am 21. Januar 1896. Nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M	Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M
Weizen, gute	Sorte	15,60	15,—	Gerste; gute	Sorte	17,—	15,10
mittel		14,90	14,40	mittel		15,—	13,20
geringe		14,30	13,80	geringe		13,10	11,30
Roggen, gute	Sorte	12,30	12,10	Hafer, gute	Sorte	14,60	13,90
mittel		12,00	11,90	mittel		13,50	12,60
geringe		11,80	11,70	geringe		12,50	11,50

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Stettin,** 23. Januar. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogramm. Höher. April-Mai 150,00. Mai-Juni 156,00. — Roggen per 1000 Kilogramm. Höher. April-Mai 125,50. Mai-Juni 126,50. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mk. verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 32,50.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.